

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 143 (1975)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die kirchlichen Dienste in unserer Zeit

Die heutige Problematik der kirchlichen Dienste liesse sich in die paradoxe Feststellung fassen: Einst wollten alle einen kirchlichen Dienst ausüben, durften es aber nicht; heute dürfen alle einen kirchlichen Dienst ausüben, wollen es aber nicht mehr. Die Kirche hat den Zugang zu mehreren Dienstämtern geöffnet, aber diejenigen, die vorher darauf angesprochen hätten, nehmen nun eine zögernde Haltung ein. Nicht nur besteht ein immer grösserer Priesterangel, sondern es fehlt auch — und zwar nahezu völlig — an andern kirchlichen Berufungen, die doch durch die vom Konzil ausgehende Erneuerung hätten vervielfacht werden sollen.

Das Apostolische Schreiben Pauls VI. «Sacrum Diaconatum Ordinem» vom 18. Juni 1967 über die Wiederherstellung des Diakonats als eines bleibenden Standes hat nicht zu massenhaften Eintritten in den Diakonsstand geführt (in der Schweiz hat man es nicht einmal für opportun befunden, diese vom Heiligen Stuhl getroffenen Dispositionen einzuführen), und auch das Motu proprio «Ministeria quaedam» vom 15. September 1972 droht toter Buchstabe zu bleiben gerade in dem Punkt, wo es eine Reihe von Dienstämtern vorsieht, die von darauf vorbereiteten Laien empfangen und ausgeübt werden könnten.

War man vordem unter Berufung auf die Teilhabe am Priestertum Christi dafür eingetreten, dass den Laien in der Kirche eine aktivere Rolle zuerkannt werde, so zögert man jetzt, das Angebot anzunehmen. Fehlt es an der notwendigen Bereitschaft oder entspricht das Angebot nicht dem, worum man ersuchte? Auf alle Fälle besteht in bezug auf die kirchlichen Dienste ein wirkliches Ma-

laise; unsere Überlegungen möchten mithelfen, dieses zu beheben.

Wir alle sind kirchliche Dienstträger

Diese Behauptung mag befremdlich erscheinen, besieht man sie aber von nahem, leuchtet sie ein: Kraft der Taufe sind die Gläubigen vom trinitarischen Leben be-seelt, und dies macht sie zu einem einzigen Ganzen, zu einem einzigen Leib, nicht nur im übertragenen, sondern im ganz realen Sinn. Da Gott die Liebe ist, kann ihre ontologische Verbundenheit in nichts anderem bestehen als in der Agape; und obwohl diese Verbundenheit an und für sich unsichtbar ist, äussert sie sich in sichtbaren Auswirkungen. Römer 12 wie 1 Korinther 12 und 13 suchen das Wissen um diese Einheit in den Gläubigen zu vertiefen. Wie der menschliche Leib dank der aktiven Mitarbeit aller seiner Glieder besteht, so besteht auch der Leib Christi, die Kirche, dank des Zusammenwirkens der Getauften, kraft des «Dienstes» (des «ministerium»), den der eine dem andern erweist. In diesem Sinn kann und muss man sagen, dass alle Christen Dienstträger sind, weil dazu berufen, sich in der Liebe des Herrn einen gegenseitigen Dienst zu erweisen. Doch wie die Glieder des Leibes auf verschiedene Weise zu dessen Einheit beitragen, so arbeiten auch die Glieder der Kirche je nach der Gabe, die der Heilige Geist einem jeden zuteilt, zu seiner Einheit zusammen; die Vielfalt der Glieder macht den Leib wirkräftiger, die Vielfalt der Gnadengaben, der Charismen, lässt die Aktivität der Kirche tatkräftiger, wirksamer werden. Wie Epheser 4 uns sagt, kann die Kirche gerade dank dieser Vielfalt wachsen und an den Tag treten las-

sen, dass in ihr der Geist Jesu zugegen und am Werke ist, der alle Menschen mit dem Leben des Vaters in Verbindung bringen willt.

In der Urkirche gab es eine überaus reiche Mannigfaltigkeit von Dienstleistungen und somit Dienstämtern. Die von Paulus zusammengestellten «Listen» sind sicherlich nicht vollständig, doch genügen sie, um uns erfassen zu lassen, dass diese bunte Vielfalt von Dienstämtern ein Ausdruck lebendiger Einheit war. Die Apostel behielten in der Hierarchie der Dienstämter stets den ersten Dienst; sodann gab es Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer; andere Brüder dienten der Gemeinschaft, indem sie sich der Armen und Kranken annahmen und Fremden Unterkunft verschafften; der eine wirkte Wunder, der andere prüfte die

Aus dem Inhalt

Die kirchlichen Dienste in unserer Zeit

Die heutige Problematik der kirchlichen Dienste erfordert den Mut zur Erweiterung der Möglichkeiten eines Engagements zu einem dauernden kirchlichen Dienst.

Kirchliche Sozialarbeit als Caritas

Die Grundsätze und das neue Konzept der Inlandtätigkeit der Schweizerischen Caritas.

Das Unverhoffte gestalten

Brief von Frère Roger.

Amtlicher Teil

Film, Bild, Ton

Audiovisuelle Medien zum Thema Gewalt und Gewaltlosigkeit, 3. Teil

Geister, der dritte sprach Trost zu. Darin zeigt sich:

Die Dienstämter sind mit den Charismen identisch

— im Gegensatz zu dem, was man noch da und dort behauptet. Nach Auffassung der Urkirche ist jede Gabe, die der Geist Christi zuteilt, d. h. jedes Charisma für den Dienst da, den jedes Glied der Kirche den andern erweisen soll. Paulus will, vor allem bei den Korinthern, nachdrücklich das Verständnis dafür wecken, dass ein kirchlicher Dienst nur dann echt ist, wenn er unter dem Geisteswalten vollzogen wird; dass es sich dabei wirklich um ein Charisma und nicht um menschliche Einbildung handelt, erweist sich darin, dass es zur Auferbauung des Leibes Christi in der Agape beiträgt. Selbst Helden- und Wundertaten wären für die Kirche bedeutungslos, falls sie nicht von der Agape, diesem von Gott ausgehenden Kraftstrom beseelt wären.

Diese Identität zwischen Dienstämtern und Charismen kann die Frage aufwerfen: Haben wir damit nicht eine gänzlich anarchische Kirche? Die Antwort wird uns ein weiteres Mal von der Schrift gegeben: Nein, denn es gibt eine

Hierarchie der Charismen

und somit der Dienstämter. So wenig man sich einbilden darf, dass zwischen einer festgelegten Amtsstruktur und einer mehr dem spontanen Antrieb überlassenen charismatischen Betätigung ein Gegensatz bestehe, so wenig darf man von Urgemeinden träumen, worin jeder Gläubige nach seinem eigenen Kopf gehandelt hätte im Glauben, er sei durch Gnadengaben von oben inspiriert. Die Charismen — und somit die Dienstämter — sind von Anfang an geschmeidig und klar zugleich strukturiert: ihr Koordinationskriterium ist die Autorität der Apostel. Diesen kommt die Aufgabe zu, die verschiedenen Geistesgaben richtig einzuschätzen (vgl. 1 Kor 12—14 das Eingreifen des Paulus in Korinth), «den Weg zu zeigen», den man bei der Ausübung der Charismen einschlagen soll, den Weg der Agape (vgl. 1 Kor 12,31). Die Apostel werden diese Prüfung im Verein mit der Gemeinde vornehmen, denn gerade daran, ob sich der betreffende Dienst für die Kirche als nützlich erweist oder nicht, wird man beurteilen können, ob er vom Geist kommt oder nicht (vgl. 1 Thess 5,19—22). Man darf also den kirchlichen Dienst nicht als eine dauernde und das Charisma als eine vorübergehende Gabe auffassen; der Geist Christi gibt jedem Glied der Kirche sein besonderes Charisma, das an und für sich beständig weiterdauert, denn Gott bereut seine Gnadengeschenke nie. Nur wenn ein

Glied sich vom Leben des Leibes, vom Leben in der Liebe trennt, wird es nicht mehr vom Geist beseelt und kann somit auch nicht mehr beleben; nicht Gott nimmt seine Gabe zurück, sondern der Mensch ist es, der sich von ihm trennen kann.

Während mehrerer Jahrhunderte gab es die so klassische Unterscheidung zwischen «Klerus» und «Laienschaft» nicht, nicht weil man um den Primat des apostolischen und sodann des bischöflichen Charismas nicht gewusst hätte, sondern infolge des verblüffenden Reichtums der Charismen, der bei allen um den Bischof gescharten Getauften zutage trat. Diese Auffassung der Kirche als einer Familie, worin alle Glieder eine Dienstrolle spielen, lässt sich im Bild des Familienmahles zum Ausdruck bringen; doch handelt es sich dabei um viel mehr als ein Bild, denn in der Eucharistiefeier ist es eben die Gottesfamilie, die sich unter dem Vorsitz des Apostels oder seines Delegierten versammelt, und alle nehmen aktiv teil am Gebet, an der Versonkung in das Gotteswort und am Mahl. Doch seit dem Konstantinischen Frieden tritt allmählich eine Veränderung ein in dieser Familienliturgie — und im theologischen Bewusstsein, von dem sie beseelt ist: Der Klerus feiert die Heilsmysterien in der Apsis der Basiliken, und das Volk wohnt ihr im Schiff bei. Diese Verschiebung der Perspektiven geht zurück auf die

Monopolisierung der Charismen

durch den Klerus. Seit dem Konstantinischen Frieden gingen die Vorrechte der heidnischen Priester auf die christlichen Episkopen mit ihren Presbytern und Diakonen über; man überträgt auf sie die Begriffe «Pontifex», «sacerdos» und erkennt ihnen die Rechte und Privilegien zu, die zuvor dem heidnischen Priesterstand zukamen. Die Zahl der Konversionen stieg sprunghaft an, was zur Folge hatte, dass die Neugetauften in ihrer Glaubenskraft erlahmten; man sah sie als eine anonyme Masse an, die man einfach autoritär lenken müsse. Dazu kam, dass Laien nach dem neuen Lebensstatus des Klerus schielten, um Vorrechte und Benefizien zu erhalten; dies hatte unaufhörliche Querelen zur Folge, unter deren Druck die Mitglieder des Klerus sich immer mehr in die Zitadelle der Kirchenregierung zurückzogen. Diese Verteidigungs- und Absonderungsposition wurde von den Klerusreformen bestärkt, die ja darauf abzielten, die Kleriker vor den weltlichen Einflüssen und der Ansteckung durch die Häresien zu bewahren, die oft von sich als «charismatisch» ausgebenden Laiengruppen verbreitet wurden.

Alle diese Elemente in ihrer Gesamtheit können erklären, weshalb die Hierarchie

die Tendenz verfolgte, sämtliche Charismen im Papst-, Bischofs- und Priesterdienst zu «monopolisieren» und die Laien beständig im Stand von Unmündigen zu halten, um der Kirche eine stabile, einheitliche Leitung zu sichern.

Wir bringen heute sicherlich die Demut auf, einzugestehen, dass gewisse Bewegungen, die der Reformation vorausgingen (unter Führung von Wiclif, sodann von Hus) sowie die protestantische Reformation selbst Inspirationen hatten, die wirklich auf das Evangelium zurückgingen; wären die Kritiken und Anregungen, die durch den Dienst dieser Charismen beigebracht wurden, entgegengenommen worden, hätte die Kirche nicht die Wunden erlitten, an denen sie heute noch leidet. Auf jeden Fall steht fest, dass die Lehren, die man — vor allem mit dem Zweiten Vatikanum — aus der Geschichte gezogen hat, die Kirche zu einer

Neubewertung der kirchlichen Dienste

veranlasst haben, die bloss die praktische Anwendung der Konzilsaussage ist, wonach jeder Getaufte im Leben des Gottesvolkes eine aktive Rolle zu spielen hat. Wenn einst die Furcht vor einer «Konkurrenz» die Hierarchie gedrängt hat, sich als Depositär jeglicher Vollmacht zu behaupten, so sind wir heute — in einer Situation, die der der Urkirche gleicht — zu entdecken fähig, dass die den Gliedern des Gottesvolkes anvertrauten Dienste nicht in Konkurrenz, sondern in Harmonie zueinander stehen. Eine Spur von Angst zeigt sich diesbezüglich noch manchmal da, wo man meint, die Vermehrung der kirchlichen Dienstämter drohe den wesentlichen Unterschied zu verschleiern, der zwischen der Ordination (der Diakone, Priester und Bischöfe) und der Institution in die kirchlichen Dienste besteht. Diese Befürchtung ist unbegründet: Selbst hundert Söhne machen noch lange keinen Vater aus! Die Rolle des Bischofs (und des Priesters) in jeder Kirche setzt die Sendung des Apostels fort: Nicht er tut alles, alles aber wird durch ihn getan in dem Sinn, dass die Kraft, die das Gottesvolk stützt, von der Eucharistie herkommt, der er vorsteht; er besitzt nicht ein Monopol für die Charismen, sondern er hat sie richtig einzuschätzen und einzusetzen, damit sie wirklich zum Wohl des Leibes Christi dienen.

Wenn die Furcht bis anhin die Kleriker dazu trieb, dem Geisteswehen Fesseln anzulegen, so scheinen es heute die Laien zu sein, die vor den ihnen gebotenen Möglichkeiten zurückschrecken. Man macht von den Dispositionen, die den ständigen Diakonat selbst für verheiratete Männer einführen und die Institution einer Vielzahl von Dienstämtern vorsehen, fast keinen Gebrauch. Die Schwierigkeiten, die

man vorbringt, lassen sich im einzigen Einwand zusammenfassen: «Was der Lektor oder Diakon tun kann, können wir als Laien ebenso gut tun.» Man befürchtet, «klerikalisiert», «in das System integriert» zu werden; man hat Angst, die Hierarchie «binde einem die Hände»; auch fragt man sich, ob man nicht ein vertieftes theologisches Eindringen in die Natur des Diakonats und der weiteren kirchlichen Dienste abwarten sollte, bevor man diese den Gliedern des Gottesvolkes anbiete; man dürfe niemanden verpflichten, einen Blankoscheck zu unterzeichnen! Bis dahin sei es besser, die Laien die eine oder andere Funktion ausüben zu lassen, ohne weder von Konsekration (was das Diakonat betrifft) noch (in bezug auf die andern kirchlichen Dienste) von Institution zu sprechen. Wir sind der Ansicht, dass diese Geisteshaltung (die beispielsweise bis jetzt verhindert hat, dass in der Schweiz das Diakonat für Verheiratete eingeführt wurde) allzu pragmatistisch ist und die kirchliche Vitalität, die durch das Walten des Geistes zustande kommt, verleugnet.

Es braucht ein sakramentales Zeichen

Wir wissen nicht, ob in der Urkirche die Getauften, die über dieses oder jenes Charisma verfügten, in einer Liturgiefeier eine besondere «Institution» erhielten (wir sprechen hier nicht von der Handauflegung, die den Mitarbeitern der Apostel bei der Gründung und Leitung der Kirchen erteilt wurde). Auf alle Fälle ist anzunehmen, dass die Gemeinden bestimmten Christen eine besondere Rolle in der Kirche zuerkannten, und diese Rolle war — stets im Hinblick auf das Wohl aller — auf Dauer angelegt. Der oder die Gläubige, welche die Propheten- oder Tröstergabe besaßen, sollte diese Gabe zum Nutzen der ganzen Kirche während ihres ganzen Lebens ausüben.

Was man heute verlangt, ist eben ein Zeichen, ein Sakramentale, worin die Christengemeinde eines ihrer Glieder zu einem bestimmten kirchlichen Dienst präsentiert und worin der Vorsteher (der Bischof oder sein Delegierter) den Kandidaten annimmt, für ihn zum Herrn betet und ihm den Dienst «auflegt», der an und für sich auf die Dauer ausgeübt werden soll. Der Einwand, die Taufe und die Firmung genügt, um diese Dienste ohne weiteres auszuüben, ist sinnlos, denn diese kirchlichen Dienste werden eben kraft der Gnade ausgeübt, die von diesen Sakramenten kommt; aber die offizielle Institution bleibt notwendig, denn in ihr anerkennt einerseits die Gemeinde, dass einer ihrer Gläubigen eine Geistesgabe besitzt, und andererseits engagiert sich dieser formell gegenüber dem Bischof und der Gemeinde, diese Gabe treu und auf die Dauer auszuüben. Man muss schliesslich

begreifen, dass die kirchlichen Dienste nicht als vorübergehende, zufällige, auswechselbare Funktionen aufgefasst werden dürfen, sondern als Realitäten anzusehen sind, die sich aus der übernatürlichen Seinsordnung ergeben, als eine «Besiegelung» durch den Geist, der seine Gaben zuteilt, wie er will. In dieser Institution engagiert sich der Laie — der selbstverständlich voll und ganz Laie bleibt — vor der Kirche zu einem endgültigen Dienst, was ihn veranlasst, seiner Pflichten gegenüber der Gemeinde, der er in der Liebe Christi dienen soll, tiefer bewusst zu werden und auch die Notwendigkeit einzusehen, sein Glaubensleben unablässig zu verlebendigen und zu vertiefen, um den Erwartungen der Gemeinde zu entsprechen. Heute schreckt man zwar gerade vor einem endgültigen Engagement zurück, aber man muss gegen diese Bedenken zu reagieren wissen, indem man sich gänzlich auf den verlässt, dessen Gnadengaben reuellos sind (Röm 11,29).

Welche Dienste?

Die beiden Dienstämter, auf die Rom hinweist — das Lektorat und das Akolythat — haben eine Bedeutung, die weit über die einfache Funktion hinausgeht, in der Kirche die Heilige Schrift vorzulesen oder den Gläubigen die Kommunion zu spenden. Wer den Lektordienst offiziell auf sich nimmt, muss auch imstande sein, das Wort zu verkünden. In diesem für die Kirche so wichtigen Dienst könnten die Lektoren abwechselungsweise dem Priester behilflich sein. Auch der ausserordentliche Eucharistiespender sollte nicht nur im Fall eines ausserordentlichen Andranges zur Kommunion beigezogen werden, sondern könnte zudem die Aufgabe erhalten, den Kranken regelmässig die Kommunion zu bringen und einer feierlichen Anbetung der Eucharistie vorzustehen. Aus diesem Grund ist die Möglichkeit vorzusehen, die beiden genannten Dienste zusammenzulegen, falls ein Kandidat imstande wäre, einer priesterlosen Gemeinde vorzustehen, so dass er — in ständigem Kontakt mit dem für den betreffenden Sektor verantwortlichen Priester — den Wortgottesdienst feiern, die Eucharistie spenden, Religionsunterricht erteilen, Kranke besuchen würde. Es erscheint jedoch als wünschenswert, dass der Betreffende zur Ausübung einer so weitgehenden Rolle die Diakonsweihe erhält; wenn auch die Charismen an und für sich auf Dauer angelegt sind, so lassen sie sich doch immer mehr zur Entfaltung bringen.

In Mailand kennt man schon seit langem die «Ostiarri», die «Türhüter», die zu verschiedenen kirchlichen Dienstleistungen bestimmt sind, und die schweizerischen Sakristane haben mit Recht um eine ei-

gene «Institution» in ihren Dienst gebeten, bei der die Sendung zu betonen wäre, die Gläubigen zur Liturgiefeier oder auch tagsüber zu empfangen. Man sollte auch eine besondere Institution für die Männer oder Frauen vorsehen, die sich zur Diakonie im Dienst der christlichen Caritas entschliessen. In der Kirche üben die Sozialassistenten oder die für ein Caritaswerk (Caritas, Fastenopfer) Verantwortlichen nicht bloss eine Funktion aus, sondern sie dienen offiziell der Kirche durch einen Dienst, der in einem sakramentalen Zeichen anerkannt werden sollte.

Wenn man sich auf diese Sicht einlässt, so versteht man, dass die — in der deutschen Schweiz so zahlreichen — Laienkatecheten, selbst wenn sie das Lizentiat oder Doktorat in der Theologie gemacht haben, zum Glaubensunterricht in den Schulen oder Kirchen einer «Missio» von seiten des Bischofs bedürfen, die ebenfalls in einem Institutionsgestus zum Ausdruck kommen sollte. Der Kandidat äussert in einer liturgischen Feier, der womöglich der Bischof vorsteht, seinen Willen, sich in den Dienst der Christengemeinde zu stellen. Ausserhalb einer ausdrücklichen, aktuellen Verbindung mit dem Bischof ist eine offizielle Glaubenslehrtätigkeit in der Kirche völlig undenkbar. Es hat eine Zeit gegeben, in der die Kirche unter «clerici vagi» gelitten hat; es ist zu hoffen, dass sie nicht heute leiden muss unter «laici vagi»! Wir möchten deshalb den Wunsch äussern, dass sobald als möglich aus unserer katholischen Presse die Inserate verschwinden, die Katechetenstellen anbieten, wie wenn es sich dabei um irgendeine Anstellung handelte, die man ohne das ausdrückliche Einverständnis und die sakramentale Sendung von Seiten des Ortsbischofs übernehmen dürfte.

Auf den klassischen Einwand: «Bevor man kirchliche Dienstämter übertragen darf, bedarf es einer gründlichen theologischen Abklärung» ist leicht zu antworten, wenn man das Sein höher bewertet als die Funktion. Das Leben kommt vor dem Gesetz, nicht umgekehrt. Man muss deshalb das Risiko auf sich nehmen, sich in das Leben zu engagieren, bevor sämtliche Einzelheiten schriftlich fixiert sind. Die Ausübung der kirchlichen Dienste (und des ständigen Diakonats) wird der Theologie behilflich sein, ihre Auffassungen darüber zu vertiefen, findet doch die Theologie hauptsächlich im Leben der Kirche den «Ort» ihrer Kontemplation.

In dieser Gedankenordnung wäre auch das Problem der Eingliederung der Frau in die kirchlichen Dienste zu lösen. Selbst hierin ist das Leben daran, dem Gesetz zuvorzukommen. In priesterlosen Regionen werden Christengemeinden von Frauen geleitet, welche den Wortgottesdienst

halten und die Kommunion spenden. Es ist nicht einzusehen, weshalb man ihnen dieses Recht und diese Pflicht absprechen soll, von der Kirche eine Institution zu erhalten, worin das anerkannt wird, was der Geist in ihnen zu vollbringen am Werk ist. Wenn man sich vor Augen hält, dass die christliche Frau in der Urkirche im Schoos einer Gesellschaft, in der sie keine gesellschaftliche Stellung hatte, kirchliche Dienste im eigentlichen Sinn ausübte, so kann man über unsere Bedenken von heute nur den Kopf schütteln.

Mangel an Mut ist Mangel an Glaube

Wenn unsere Ortskirchen nicht dazu gelangen, sich der Notwendigkeit bewusst zu werden, die Möglichkeiten eines Engagements zu einem dauernden kirchlichen Dienst auszuweiten, dann nicht nur deshalb, weil es den Hirten und den Gläubigen an Mut fehlt, sondern auch weil es ihnen an Glauben fehlt. Man lässt sich in die Netze des Juridismus und Funktionarismus verstricken und man glaubt nicht an das mächtige Wirken, das der Geist Gottes im Anschluss an eine In-

stitution oder Ordination entfalten kann. Man denkt bloss an die Funktion — die jeder auch ohne offizielles Engagement erfüllen kann — und man übersieht die Bedeutung des liturgischen Gestus, die Wichtigkeit der Intervention der Gemeinde, die den Kandidaten präsentiert, und des Bischofs, der ihn annimmt, die Kraft der Gnade, die da, wo man sich im Namen Christi versammelt, zutage tritt und bleibt.

Die Kirche ist nicht eine bloss menschliche Gesellschaft, die aus Funktionären besteht, bei denen Leben und Beruf sich voneinander trennen lassen. Die Kirche ist die Verlängerung der Inkarnation in die Zeit hinein und ihre Glieder leben aus dem trinitarischen Leben. In dem Mass, als wir durch den Glauben die gegenseitige Abhängigkeit der Glieder des Leibes Christi erkennen, geht uns auch auf, welche Bedeutung und welcher Platz den Dienstämtern in der Kirche eigentlich zukommt: durch diese konstanten mannigfaltigen gegenseitigen Dienste vermag die Kirche in der Agape ihrer Fülle entgegenzuwachsen.

Sandro Vitalini

Übersetzt von Dr. August Berz

Kirchliche Sozialarbeit als Caritas

Das neue Konzept der Inlandtätigkeit der Schweizerischen Caritas

Durch das Zweite Vatikanische Konzil ist die Kirche mit grosser Dringlichkeit als *Ecclesia caritatis* ins Zentrum der theologischen Überlegungen gerückt. Erstmals in der Konzilsgeschichte ist durch die verabschiedete «Dogmatische Konstitution über die Kirche» die geforderte Caritas nicht nur als christliche Gesinnung, sondern als *Caritasarbeit der Kirche und der Gläubigen* formuliert worden. Das ist ein sehr deutlicher Hinweis, dass die apostolische Initiative des Gottesvolkes am Beginn eines neuen Weltzeitalters in der praktischen Christusliebe der Gläubigen als dem vom Ursprung der Kirche her weltwandelnden Ereignis sich in Haltung und Verhaltensweisen wie auch in «Werken» machtvoll zu bekunden hat¹.

Caritas und Synode 72

Mit grosser Dringlichkeit ist die *Ecclesia caritatis* auch in der Synode 72 in die Mitte des christlichen Bewusstseins gerückt worden. Der interdiözesanen Sachkommission 8 war die Aufgabe gestellt,

die Caritasarbeit der Kirche theologisch zu interpretieren und sozialpolitisch richtig in die heutige Zeit zu situieren. Wie man aus den Diskussionsberichten lesen kann, ist der synodalen Sachkommission beides sehr gut gelungen. Zumindest die Synodalen haben dazugelernt; es wird jetzt Aufgabe aller engagierten Katholiken sein, die Stossrichtung der verabschiedeten «Sozialen Aufgaben der Kirche in der Schweiz» zu erfassen und im eigenen Engagement anzuwenden.

Zunächst gilt es, drei leider sehr verbreitete und teilweise auch im Klerus anzutreffende *falsche Auffassungen* der Caritas abzulegen, über die im Synodenpapier kein Wort mehr verloren wird:

a) die lediglich individual-ethische Deutung der Caritas,

b) die spiritualistische Meinung, nach welcher Caritas wesentlich allein im Frömmigkeits-Bereich und darüber hinaus im pastoralen Dienst ständig wirksam sei, Instruktionen der Caritasätigkeit aber der äusseren kirchlichen Organisationsform angehörten,

c) die gegenwarts-kritisch wie ekklesiologisch unzutreffende Vorstellung, kirchliche Caritas habe in vergangenen Notlagen und Notzeiten wohl Imponierendes geleistet und sie habe natürlich auch heute noch Verpflichtungen in Ländern, deren Bevölkerung es am materiellen Existenzminimum mangelt, sie habe jedoch in einer industriell entwickelten, sozialpolitisch bemühten und zu Wohlstand gelangten Gesellschaft kaum noch ein Lebensrecht, so dass die Kirche vernünftiger- und zweckmässigerweise besser daran tut, die Beseitigung etwa noch vorkommender Not dem Staat oder allgemeinen Wohlfahrtseinrichtungen der Gesellschaft zu überlassen, wobei dann auch tüchtige Katholiken mitwirken sollen; sie selbst aber möge sich ihrer eigentlichen und wichtigen Aufgaben: Gottesdienst, Verkündigung, Seelsorge und Apostolat zuwenden².

Sachkommission und Synode halten diese genannten drei Auffassungen für verkehrt und staatlich wie kirchlich unververtretbar, wenn sie die Caritas ekklesiologisch und sozialpolitisch richtig wie folgt situieren:

Grundsätze

1. Träger der kirchlichen Caritas ist die christliche Gemeinschaft

Da soziales Handeln wesentlich zum kirchlichen Heilsauftrag in der Welt gehört, muss Caritas als sichtbarer Ausdruck der *christlichen Gemeinschaft* sichtbar werden. Bruderliebe ist hohe Pflicht und Kennzeichen jedes wahren Christen; er verwirklicht sie in der gemeinschaftlich geübten Liebe und in gemeinschaftlichen «Werken», und das insbesondere dort, wo sie nur in Gemeinschaft erbracht und nur durch die Gemeinschaft als ständig präsent gesichert ist. Bruderdienst ist Kennzeichen und Lebensäusserung der Kirche und entscheidende Wirklichkeit aller vom Geiste Christi beseelten Gemeinschaften.

2. Caritas ist wie Liturgie und Verkündigung eine Wesensfunktion der Kirche

Als Wesensfunktionen der Kirche bezeichnet man das, womit sie sich selber zum Ausdruck bringt, Lebensäusserungen, auf die sie aus ihrem Wesen heraus nicht verzichten kann.

In der Intention Christi ist die Kirche eine Glaubens-, Kult- und Liebesgemeinschaft. Durch sie will Christus seine Heilsbotschaft an die Menschen weitergeben; durch sie will er seinem Vater den vollkommenen Dank und ein immerwährendes Lob bereiten; durch sie will er seine Liebe in der Welt verwirklicht sehen. Die-

¹ E. Reisch, Caritas(wesen), Stichwort in «Sacramentum Mundi», Sp. 699—709.

² A. a. O.

ser dreiteiligen Aufgabe entsprechen die drei Wesensfunktionen der Kirche: die Verkündigung, die Liturgie und die Diakonie. Sie gehören innerlich zusammen. «Kirche konkret entsteht und besteht nur, wo sich diese drei Grundfunktionen durchdringen. Je nach der Situation muss das Schwergewicht auf die eine oder andere dieser Funktionen gelegt werden» (Pastoralkonzept der PPK). Wird aber eine derselben vernachlässigt, entsteht unweigerlich ein Zerrbild der Kirche.

Viele Zeichen deuten darauf hin, dass die Kirche, weltweit gesehen, heute den Hauptakzent ihrer Tätigkeit in der Diakonie zu sehen hat. In der Diakonie sind die sozialen Aufgaben der Kirche beheimatet; die soziale Sendung der Kirche ist in ihrem eigenen Wesen begründet³.

3. Caritas als diakonische Funktion der Kirche ist zu allen Zeiten das sakramentale Zeichen der Heiligung des Wohlfahrtswesens

Das Wohlfahrtswesen ist Ausdruck des Willens der ganzen heutigen Gesellschaft zur Hilfeleistung für zu kurz Gekommene, Behinderte, Handicapierete. Als Teil dieser Gesellschaft teilt sich die Kirche immer in die Verantwortung für alle Glieder der Gesellschaft. Wie die Kirche die Welt und die säkularisierte Gesellschaft ernst nimmt und ihre Werte immer in bezug auf Gott betrachtet, so nimmt sie aus ihrem Wesen heraus am Wohlfahrtswesen als bewusst oder unbewusst gelebtem Evangelium Anteil. Vom hohen Grad ihres Wertbewusstseins her bestimmt können ihr Erfahrungen, Gesetzmäßigkeit und Möglichkeit des Wohlfahrtswesens zu keiner Zeit gleichgültig sein; vielmehr versteht sie sich in ihrer spezifischen Funktion als Teilsystem der Gesellschaft verantwortlich dafür, wo immer Sozialhilfe geleistet wird, dass die Hilfe von der Sache her gerecht, die Menschenwürde (auch des von Norm und Gesetz der Gesellschaft abweichenden Menschen) immer gewahrt, die Gesinnung der Hilfe lauter, einem in Gott gegründeten Massstab entsprechend und dem Zusammenleben der Menschen dienlich sei.

Von der Theologie her gesehen, die in kirchlicher Sozialarbeit neben den Sozialwissenschaften immer die Grundlagen erarbeiten muss, könnte man von der «Theologie der gesellschaftlichen Wirklichkeiten» sprechen. Hilfe für Menschen in Not ist gottgewollt, ist daher auch als profanes und säkularisiertes Tun «sakral». Die spezifische Aufgabe kirchlicher Sozialarbeit besteht in intensiver ethischer Bewusstseinsbildung.

In dieser Aufgabe wird die Kirche nie überflüssig, gerade dort nicht, wo vom Staat Hilfe geleistet wird und von der Sache her Werturteile gefasst werden müssen. Die Kirche muss ein waches Auge

darauf haben und die Analyse und Sichtbarmachung der in der Sozialpolitik und Sozialhilfe immer tangierten Werte — gerade im pluralistischen Leistungsstaate, der auf die philosophischen Prämissen des Positivismus sich beruft — fordern.

Hilfen zur Realisierung

Mit dem Beginn der Reorganisation der Schweizerischen Caritas vor vier Jahren begann zugleich die Planungsphase für ein neues Konzept der Inlandtätigkeit. Bis zum Start der Ausführungsstufe im Herbst 1974 sind über drei Jahre an grundsätzlichen Überlegungen über die Aufgaben der Schweizerischen Caritas, die Konzipierung der Struktur der Abteilung «Sozialer Aufbau», klare Formulierung der Aufgaben und der Organisation der Arbeit dieser Inlandabteilung vergangen.

Grundsätzlich ist die Verantwortung für das Wohlergehen und die persönliche Entfaltung eines jeden Menschen bei der Gesamtgesellschaft zu sehen; soziale Hilfe ist überall dort zu leisten, wo Menschen nicht aus eigener Kraft zur vollen Entfaltung ihrer Menschenwürde gelangen können. Die Kirche als Teil dieser Gesellschaft teilt sich in die Verantwortung für den Menschen. Aus ihrem Wesen heraus hat sie einen umfassenden Sozialauftrag im Sinne einer Hilfe, die den Menschen gemäss dem *christlichen Menschen- und Gesellschaftsbild* in seiner natürlich-übernatürlichen Ganzheit begreift. Das Hauptmotiv ihres sozialen Handelns ist Christi Hauptgebot der Nächstenliebe. Kirchliche Sozialhilfe unterscheidet sich darin von staatlicher Sozialarbeit, die im Prinzip über Recht und Gerechtigkeit nicht hinausgeht.

Ziel des sozialen Auftrages der Kirche sind grundsätzlich alle Menschen, die der Hilfe bedürfen. Ohne Diskriminierung Aussenstehender wird die Kirche ihre soziale Sorge besonders auch eigenen, der Hilfe bedürftigen Gliedern zuwenden. Entsprechend dem Vorbild, das der Herr seiner Kirche in der Menschwerdung gegeben hat, nimmt sich die Kirche im besondern der je Ärmeren und Verlassenen an. Sie ist berufen, nach jenen Bedürftigen Ausschau zu halten, die übersehen oder vergessen wurden.

Als Kirche ist sie aber nicht nur dort zu sozialer Hilfe aufgerufen, wo andere zuständige Institutionen ihre Aufgaben nicht genügend wahrnehmen können oder wollen, sondern gerade auch dort, wo die moderne Industriegesellschaft Entscheidungen treffen muss, die in irgend einer Art Sinndeutungen des Lebens, Aspekte der Menschenwürde und des mitmenschlichen Zusammenlebens berühren. Sie ist überzeugt, dass verantwortungsvolle Entscheide nur auf dem Hintergrund eines klaren, eindeutigen und reflektierten

Wertmassstabes möglich sind, der nicht allein auf dem humanistischen oder neohumanistischen Boden aus demokratischer Abstimmung begründbar ist.

Die soziale Tätigkeit der Kirche in der Schweiz bedarf einer sorgfältigen Planung und Koordination. Mit dieser Aufgabe ist die Schweizerische Caritas von der Bischofskonferenz betraut. Der Caritasverband, dessen Mitglieder die schweizerischen Bistümer und die Abtei St-Maurice, die diözesanen, kantonalen und regionalen Caritasorganisationen und mehrere gesamtschweizerische, kantonale und örtliche Organisationen wie Fastenopfer, Römisch-Katholische Zentralkonferenz, Schweizerischer Katholischer Frauenbund und andere sind, ist von der Sache wie von der Organisation her die geeignete Koordinationsstelle der kirchlichen Gemeinschaftsaufgabe.

Struktur und Aufgaben der Abteilung «Sozialer Aufbau»

Die Caritasarbeit im Inland wird wesentlich geleistet durch die Pfarreien, unterstützt durch regionale und diözesane Caritasstellen, überpfarreiliche kirchliche Vereine, Institutionen und Organisationen. Wo die Lösung der Probleme die Möglichkeiten der einzelnen Stellen und Institutionen übersteigt, hat die Schweizerische Caritas Inlandarbeit zu leisten. Das Verhältnis zwischen der Schweizerischen Caritaszentrale und den regionalen Caritasstellen und Verbandsmitgliedern basiert auf dem *Subsidiaritätsprinzip*, d. h. die Schweizerische Caritas steht den Regionalstellen und den Verbandsmitgliedern dort zur Verfügung, wo diese für die Erfüllung ihrer Caritasarbeit einer Förderung bedürfen. Der Sektor Sozialer Aufbau erhält so den Charakter einer *Dienststelle*. Die Schweizerische Caritas will die Regionalstellen und andere Träger kirchlicher sozialer Arbeit durch ideelle, strukturelle und materielle Hilfe leistungsfähiger machen.

Im Sinne des Sozialauftrages der Kirche werden im Sozialen Aufbau ferner für *Caritasaufgaben von interdiözesanem oder gesamtschweizerischem Belang* Lösungen angestrebt. Dabei ist auszugehen vom heutigen Grundverständnis der Caritas, die sich derer annimmt, die nicht aus eigener Kraft zur vollen Entfaltung ihrer Menschenwürde gelangen können. Zu denken ist dabei an Betagte, gefährdete Jugendliche, Suchtgefährdete, Behinderte, Geschiedene, Straffällige und ihre Angehörigen, ledige Mütter, an Randgruppen unserer Gesellschaft. Besonderer Aufmerksamkeit bedürfen in der heutigen Gesellschaft Ehe und Familie. Diese Aufgaben sind zu verwirklichen in Zu-

³ Synode 72. Interdiözesane Sachkommission 8 (Text für die 1. Lesung in den Diözesansynoden, Pkt. 2.1.3).

sammenarbeit mit staatlichen und privaten Institutionen, insbesondere auch mit analogen Werken der Katholischen Kirche und anderer Religionsgemeinschaften.

In Koordination und Kooperation mit allem Bestehenden werden von der neu eröffneten kirchlichen Zentralstelle für soziale Fragen im wesentlichen die folgenden Aufgaben wahrgenommen:

Nothilfe bei der Aus- und Weiterbildung für kirchliche Sozialarbeit von Seelsorgern und sozial Tätigen im kirchlichen Dienst;

Erarbeitung von Dokumentationen über aktuelle soziale Fragen;

ideelle und strukturelle Hilfe für kirchliche soziale Tätigkeit;

Bereitstellen von Informationsmaterial zuhanden von Kommunikatoren in- und ausserhalb der Massenmedien;

Sensibilisierungsarbeit für allgemein gewünschtes soziales Bewusstsein.

Die Organisation der Arbeit

Für die Organisation der Arbeit drängt sich das Prinzip der Fachgruppen auf. Durch sie erhalten interessierte Kreise innerhalb und ausserhalb des Caritasverbandes Gelegenheit, von Anfang mitzugestalten und das vorhandene Fach- und Erfahrungswissen einzubringen.

Aufgabe der Fachgruppen ist die Erarbeitung der Gegebenheiten und Grundprobleme der sozialen Felder, die die kirchliche Sozialarbeit beschäftigen. Die Gruppen, die mit bestehenden gemeinnützigen und caritativ tätigen, kirchlichen (auch anderen Kirchen) und nichtkirchlichen Institutionen zusammenarbeiten, sichern den Erfahrungsaustausch zwischen den Regionen, helfen bei der Erarbeitung des notwendigen Erkenntnis- und Handlungswissens mit, evaluieren praktische Arbeiten, schlagen dem jeweiligen Entscheidungsgremium Projekte zur materiellen Unterstützung vor. Sie haben weiterhin informative und koordinierende Funktionen, indem sie den Überblick über den jeweiligen Problembereich gewähren und von einem erarbeiteten Gesamtkonzept her Behandlungsziele formulieren, mögliche Übungsfelder vorschlagen und Handlungsmodelle erarbeiten.

Als *kategoriale* Fachgruppen, d. h. solche, die sich mit bestimmten sozialen Feldern befassen, sieht das Aktionsprogramm 1975 die folgenden vor:

Schwangerschaftshilfe, wofür bereits eine Fachgruppe gebildet wurde und für die Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes und die notwendigen Informations- und Koordinationsaufgaben die entsprechenden Gelder bewilligt worden sind;

Behindertenhilfe, die die ersten gesamt- und detaillierten Handlungskonzepte bereits erarbeitet und Realisierungsaufgaben übernommen hat;

Zum Fastenopfer 1975

Materialmappen mit sämtlichen Unterlagen und Hilfsmitteln sind an alle Seelsorger verschickt worden; ebenso an alle Katecheten und Pfarreiratspräsidenten, sofern deren Adressen vorlagen bzw. nachgetragen waren. Wer darauf Wert legt, dass alle seine Mitarbeiter im Besitz einer FO-Materialmappe sind, möge dies überprüfen und entsprechend nachbestellen; natürlich auch, wer selbst keine erhalten haben sollte.

Es erübrigt sich, hier das ganze Angebot vorzustellen. Stattdessen sei auf den «Roten Faden» verwiesen, auf das Materialverzeichnis, das alle verfügbaren Unterlagen knapp beschreibt. Es umfasst drei Kategorien: Unterlagen für Bildung und Information, Material für die Aktion und Restposten aus den Vorjahren. Aus Sparsamkeitsgründen und im Bestreben, den Anschein einer stets zunehmenden Papierflut zu vermeiden, konnten verschiedene Anregungen für zusätzliche, an sich höchst wünschbare Hilfsmittel nicht realisiert werden. Dennoch sind drei neue «Gattungen» entstanden: die 6er Dia-Serie (für Gottesdienste, Schulen und Veranstaltungen, die aber keineswegs die Tonbildschau ersetzen kann); weiter die «Meditationen» von Diakon Albert Brändle (hier wäre zu beachten, dass es sich um einen Sonderabzug der gleichen Texte handelt, die je dem Brief an die Kranken und Betagten beige druckt sind); und als drittes Novum das Wettbewerbsblatt (auf der einen Seite mit Fragen für Schüler der 1. bis 4. und für die 5. bis 9. Klasse auf der andern Seite). Wer das *Bestellblöcklein* rasch ausfüllt, wird rechtzeitig beliefert. Wünschenswert wäre eine Gesamtbestellung pro Pfarrei, obwohl auch Einzelbestellungen sowie Nachträge berücksichtigt werden. Auf dem Blöcklein sind unter den Katechetischen Unterlagen «Blätter 7.—9. Klassen» aufgeführt. Unter dieser Marke wäre das für diese Stufe geschaffene Schülerheft zu beziehen (dessen Verteilung in den Klassen erheblich weniger Umstände bereitet als das in den Vorjahren notwendige Sortieren und Abgeben einzelner Blätter). Um die nicht eigens aufgeführten Wettbewerbsfragen zu beziehen, benütze man den freien Platz unter «Bemerkungen» auf dem Bestellschein. Darauf nicht enthalten und mit eigenem Talon zu beziehen sind: die Kuverts, die Tonbild-

schau und die «Bildersprache». Damit die (auch in den Pfarreien) noch vorhandenen Restposten der Opfertäschlein für Kinder und für Erwachsene aufgebraucht werden können, wurde deren grafische Gestaltung unverändert beibehalten.

Alles, was in den Schulklassen abgegeben werden kann, schafft wohl keine *Verteilungsprobleme*. Anders verhält es sich mit dem Material, das möglichst alle Gemeindeglieder erreichen sollte. Dazu gehören Agenda, Verteilbericht und Opfertäschlein. Wer dazu den wohl sichersten und relativ einfachsten Weg der Verteilung über Post oder Verteilerorganisation wählt, beachte die im «Roten Faden» aufgeführten postalischen Bedingungen (deren Nichtbeachtung jeweils der Zentralstelle unnötige Beschwerdebriefe einbringt). Wo es bis dahin üblich war, die Unterlagen auf die Kirchbänke zu legen oder nach den Gottesdiensten auszuteilen, möge man überlegen, ob die damit erreichten Vorteile wirklich die Nachteile aufwiegen. Sicher kann so am besten vermieden werden, dass die Agenda ungelesen zum Altpapier wandert. Sie ist aber so gestaltet und geschrieben, dass sie nicht nur die regelmässigen Kirchgänger anspricht. Wie es leider keine mühelose Art der Verteilung gibt, so existiert auch keine Patenlösung, um alle, die mit dem Material bedient werden, dazu zu bringen, dass sie sich auch tatsächlich dessen bedienen. Dennoch bleibt die Bitte, eine möglichst breite Streuung anzustreben, auch auf die Gefahr hin, dass dabei wie im Gleichnis einiges unter die Dornen oder auf den Weg fällt.

In einigen Gemeinden hat man letztes Jahr eine *ökumenische Verteilung* versucht und zwar so, dass Brot für Brüder und Fastenopfer gemeinsam die Agenda verschickten. Dabei können in einer unadressierten Sendung alle Briefkasten erreicht werden. Da der nichtkatholische Empfänger wohl kaum an einem Verteilbericht des Fastenopfers interessiert ist, müsste diese an sich wichtige Information entfallen. Auch andere Überlegungen stehen einer vorbehaltlosen Empfehlung dieser Verteilungsart entgegen, da beide Werke bei aller erfreulichen Zusammenarbeit doch eine verschiedene Struktur haben und auch in ihrer Zielsetzung nicht völlig identisch sind.

Gustav Kalt

Ehe und Familie, eine Aufgabe, derer sich niemand entziehen kann, der heute auf längere Sicht Sozialprobleme der Gesellschaft ins Auge fasst;

Suchtprobleme, die im letzten Halbjahr enorm zugenommen haben und für deren Inangriffnahme dringend ein Gesamtkonzept erforderlich ist;

Betagenfragen, die von der Caritas im kommenden Jahr vermehrt aufgearbeitet, studiert und in Handlungskonzepte eingebracht werden müssen;

Jugendfragen, denen einzelne Regionalstellen bereits grosse Aufmerksamkeit schenken, werden vom «Sozialen Aufbau» entsprechend den Vorstellungen der Programmgruppe in Angriff genommen werden.

Unter den *koordinierenden* Fachgruppen sind zu erwähnen:

Die *Programmgruppe*, die die Funktionen der Caritas aufzeigen muss, die Programme der kategorialen Fachgruppen gewichtet, Schwerpunkte setzt und allgemein die Caritasarbeit des Sozialen Aufbaus plant;

Gemeinwesenarbeit und Pastoral bilden die Stichworte für eine koordinierende Fachgruppe, durch die Arbeitsergebnisse der kategorialen Gruppen an die Pfarreien weitergegeben werden. Diese Gruppe arbeitet Modelle für die kirchliche Gemeindearbeit zur Lösung sozialer Probleme aus;

die Fachgruppe *Aus- und Weiterbildung* fördert subsidiär zu bestehenden Aufgaben die Weiterbildung der Caritas-Mitarbeiter und der Mitarbeiter der Verbandsmitglieder sowie der freiwilligen Hilfskräfte der kirchlichen Sozialarbeit, plant Grund- und Einführungskurse und Seminarien für Geistliche, Seminaristen und Laienseelsorger, befasst sich mit der ergänzenden Ausbildung für jene, die in kirchliche Sozialdienste übertreten und hilft bei speziellen Fach- und Sonderkursen für die Arbeit an Gruppen wie Gastarbeiter, Flüchtlinge, Behinderte, Betagte, Suchtgefährdete.

Die Mitarbeiter an der Caritasstelle Luzern haben die Erfahrung gemacht, dass Theoretiker wie Praktiker in den Fachgruppen, die alle ohne Sitzungsgeld ehrenamtlich tätig sind, gerne und mit Interesse mitarbeiten. Es scheint, dass viele Fachleute und Praktiker spüren, dass ein grösseres Engagement im sozialen Bereich ihnen selbst und vielen Mitchristen zentrale Möglichkeiten gelebten Christentums geben kann.

Beda Marthy

Brief von Frère Roger

Diesen Brief habe ich für dich geschrieben, der du dein Leben bauen willst in Gemeinschaft mit Christus, der Liebe ist. Je mehr du dich dein ganzes Leben hindurch an einige grundlegende Werte hältst, an einige einfache Wirklichkeiten, desto freier wirst du sein, von einem Provisorium ins andere zu gehen.

Zusammen mit dem Volk Gottes, mit den Menschen der ganzen Erde bist du eingeladen, das Unverhoffte zu gestalten. Du ganz allein, wie könntest du das klare Leuchten Gottes erkennen?

Gott in seiner Herrlichkeit ist zu strahlend, als dass wir ihn schauen können. Wir werden geblendet. In Christus wird dieses verzehrende Feuer eingefangen. Gott strahlt durch ihn hindurch, ohne Aufsehen.

Ob wir von Christus wissen oder nicht, er ist da, ganz nahe bei jedem einzelnen. Er hat sich so sehr an jeden Menschen gebunden, dass er in ihm wohnt, selbst wenn der einzelne es nicht weiss. Christus ist da, wie im Untergrund verborgen, eingebrannt ins Herz des Menschen, Licht in der Dunkelheit.

Aber Christus ist auch ein anderer als du selbst, er ist der Lebende, der vor dir geht und weit über dich hinausreicht.

Das ist sein Geheimnis: er hat dich zuerst geliebt.

Darin liegt der Sinn deines Lebens: geliebt zu sein für immer, geliebt bis in die Ewigkeit, damit du deinerseits grenzenlos liebst. Ohne die Liebe, wozu leben?

Von nun an ist nichts schlimm, weder im Gebet noch im Kampf, es sei denn, wir verlieren die Liebe. Ohne die Liebe, wozu glauben — wozu selbst unseren Leib zum Verbrennen hingeben?

Ahnst du es? Kampf und Kontemplation haben ein und dieselbe Quelle: Christus, der Liebe ist.

Wenn du betest, geschieht es aus Liebe. Wenn du kämpfst, um dem Entrechteten sein Menschengesicht wiederzugeben, geschieht auch das aus Liebe.

Wirst du dich zu diesem Weg hinführen lassen? Auf die Gefahr hin, dein Leben aus Liebe zu verlieren, wirst du für die Menschen Christus leben?

Gemeinsam mit den Menschen der ganzen Erde

Was vermag ein einzelner, auf sich selbst gestellt, wenn es darum geht, der Stimme der Stimmlosen Gehör zu verschaffen und eine Gesellschaft ohne Klassen vorzubringen?

Gemeinsam mit dem ganzen Volk Gottes, kollektiv, kann ein Feuer auf der Erde entzündet werden.

Eine Frage von Christus trifft uns bis ins Innerste: Hast du mich in dem Armen, der Hunger hatte, erkannt? Wo bist du

Das Unverhoffte gestalten

Einführung

In Nr. 44 des Jahrganges 1974 haben wir den «*Brief an das Volk Gottes*» veröffentlicht, welcher vom Jugendkonzil von Taizé verabschiedet wurde. Er stellt vor allem kritische Fragen an die Kirche. Zum Teil hatte dieses Fragen seinen Grund in der Kritik der Jugend an der heutigen Gesellschaft, und dieser Kritik ihrerseits standen zu Gevatter die zum Teil bitteren Erlebnisse Jugendlicher mit ihrer Gesellschaft in den einzelnen Ländern und Erdteilen. Zu diesem «*Brief an das Volk Gottes*» hat Frère Roger einen zweiten persönlichen Brief an die Jugendlichen hinzu geschrieben und ihn unter den Titel gestellt «*Das Unverhoffte gestalten*». Der Text wurde erst in der Novembernummer des «*Briefes aus Taizé*» veröffentlicht.

Im Oktoberbrief heisst es dazu: «Der ‚Brief an das Volk Gottes‘ und der Brief von Frère Roger ‚Das Unverhoffte gestalten‘ ergänzen sich. Einer versteht sich nicht ohne den andern: ‚Da wir selbst zu diesem Volk dazugehören, wissen wir, dass wir nichts Anspruchsvolles von den anderen verlangen können, wenn wir nicht selbst alles für das Ganze riskieren‘, steht im ‚Brief an das Volk Gottes‘. Der Brief ‚Das Unverhoffte gestalten‘ zeigt Wege dazu auf. Dieser Brief von Frère Roger richtet sich an ‚dich, der du dein Leben

in Gemeinschaft mit Christus, der Liebe ist, bauen willst‘, der du dich ‚das ganze Leben hindurch an einige einfache Wirklichkeiten‘ halten willst.»

Wir geben nachfolgend den Brief wörtlich wieder. Wir gehen kaum fehl in der Meinung, dass wir in den aphorismenartigen Sätzen die Früchte der Meditation eines Charismatikers unserer Tage vor uns haben. Deutlich spürt man das Bedürfnis von Frère Roger, die Gedanken der Jugendlichen und ihre Pläne immer wieder auf das eine Fundament zurückzuführen und von daher zu gestalten: auf Christus und seine Botschaft. Vom Evangelium her will er die gesellschaftlichen Verhältnisse ändern. Und er ist zutiefst davon überzeugt, dass nur Menschen, die selbst und immer neu von Christus sich verändern lassen, im eigentlichen Sinn fähig sind, die Gesellschaft zu verändern, daher der starke Akzent auf das innere Leben mit Christus, die Gemeinschaft mit ihm. Das Manifest endet mit einem Aufruf zur Ganzhingabe an die Sache Jesu, wie sie kein Novizenmeister und kein Seminarregens eindrücklicher aussagen könnte. Und dabei geht der Brief und sein Ansinnen ungehemmt an sämtliche Jugendliche der Welt. Ist solches Reden kühn? Mindestens ist es unverhofft.

Karl Schuler

gewesen, als ich selbst einer der Elendesten war? Warst du Unterdrücker — auch nur eines einzigen Menschen auf der Erde? Als ich sagte: «Unglücklich die Reichen», die Reichen an Geld und Ideologien, hast du da die Wunschbilder des Reichtums vorgezogen?

Du kannst keinen wirklichen Kampf im luftleeren Raum führen, mit Ideen, die nicht konkret werden.

Zerbrich die Unterdrückung der Armen und Ausgebeuteten: Du wirst erstaunter Zeuge sein, wie Zeichen der Auferstehung schon jetzt auf der Erde entstehen. Teile deine Güter, um grössere Gerechtigkeit zu erreichen. Mache niemand zu deinem Opfer. Bruder aller, Bruder für alle ohne Unterschied, laufe hin zu den Menschen, die missachtet und ausgestossen sind.

«Liebe, die dich hassen, bete für alle, die dir Übles tun.» Wenn Hass in dir ist, kannst du dann Christus wiederspiegeln? «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.» Wenn du dich selbst abscheulich findest, wie öde kann es dann in dir werden.

Mensch des Überströmens, du versuchst, alles vom anderen zu verstehen.

Je mehr du dich einer Gemeinschaft näherst, desto mehr wendet der Versucher auf. Um vom Gegenspieler befreit zu werden, singe Christus, bis die Freude durchbricht.

Spannungen können schöpferisch sein. Wenn aber aus deinen Beziehungen zu den anderen ein Grollen innerer Widersprüche wird und wenn du dich nicht mehr verständlich machen kannst, dann vergiss niemals, dass es auch mitten in der bestehenden Fruchtlosigkeit etwas gibt, das darüber hinausreicht.

Der Mensch urteilt über den anderen von sich selbst her, aus seinem eigenen Herzen heraus. Doch du, denke ausschliesslich an das Beste, das du im Anderen entdeckt hast. Das Wort der Befreiung auf den Lippen, statt den Mund voller Verurteilungen, halte dich nicht damit auf, im Auge deines Bruders den Strohhalbm zu suchen.

Wenn du wegen Christus zu unrecht verurteilt wirst, tanze und vergib, wie Gott vergeben hat. Dann wirst du frei sein, unvergleichlich frei.

Wozu willst du bei allen Auseinandersetzungen herausfinden, wer Unrecht und wer Recht hatte?

Fliehe jede raffinierte Gewandtheit, suche die Lauterkeit des Herzens. Manipuliere niemals das Gewissen des andern, benutze seine innere Unsicherheit nicht als Hebel, um ihn vor den eigenen Karren zu spannen.

Bequeme Mittel wirken schöpferischen Kräften immer entgegen. Die Armut der Mittel ermöglicht es, intensiv und voll heiterem Sinn im Heute zu leben. Aber die Freude verflüchtigt sich, wenn die

Armut der Mittel zu Strenge und Kritik-sucht führt.

Die Armut der Mittel weckt den Sinn für das Universelle . . . und das Fest fängt aufs neue an; das Fest, das nie aufhören wird.

Wenn das Fest unter den Menschen verschwinden würde . . . wenn wir an einem schönen Morgen in einer übersättigten Gesellschaft, bar jeglicher Spontaneität, erwachen würden . . . wenn das Gebet zu einem blossen Reden würde, so sehr säkularisiert, dass es keinen Sinn mehr für das Geheimnis kennt, ohne Raum für das Gebet des Körpers, für die Poesie, das Gemüt, die innere Empfindung . . . wenn wir der Eucharistie und dem Wort Gottes nicht mehr vertrauen würden wie ein Kind . . . wenn wir in den Tagen, an denen alles grau in grau ist, zerstören würden, was wir in den lichtvollen Tagen erfasst haben . . . wenn wir ein Glück zurückweisen würden, das uns Der anbietet, der achtmal ausruft: «Glücklich . . .» (Matth. 5).

Wenn das Fest aus dem Leib Christi verschwindet, wenn die Kirche ein Ort des Einengens statt des universalen Verstehens ist, wo können wir dann noch auf der Erde einen Ort der Freundschaft für die gesamte Menschheit finden?

Nur in der Gegenwart Gottes ist der Mensch ganz Mensch

Warum beunruhigst du dich, wenn du beim Beten keinen spürbaren Widerhall von Gott in dir erfährst? Die Scheidungslinie verläuft unscharf zwischen Leere und Fülle, wie auch zwischen Zweifel und Glaube, Angst und Liebe.

Das Wesentliche bleibt deinen eigenen Augen verborgen. Aber das brennende Verlangen nach der einzigen Wirklichkeit wird dadurch noch mehr angefacht. Erst dann wird es allmählich möglich sein, die Tiefe und Weite einer Liebe zu erahnen, die jedes Verstehen übersteigt. Dort gelangst du an das Tor zur Kontemplation. Dort schöpfst du die Energien, wieder neu zu beginnen, alles für das Ganze zu riskieren.

Wenn du dich selbst entdeckst und von niemandem verstanden wirst, kann es dazu kommen, dass du dich schämst, überhaupt da zu sein, und du dich sogar selbst zerstören möchtest. Manchmal glaubst du dann, ein lebendig Verdammter zu sein. Aber für das Evangelium gibt es weder normal noch anormal. Es gibt den Menschen, der Ebenbild Gottes ist. Wer könnte also verurteilen? Jesus betet in dir. Er bietet die Befreiung der Vergewaltigung jedem an, der mit dem Herzen eines Armen lebt, damit auch er Befreier für die anderen wird.

In jedem Menschen gibt es ein Stück Einsamkeit, die keine menschliche Zuneigung ausfüllen kann, nicht einmal die

umfassendste Liebe zwischen zwei Menschen. Wer diesen Ort der Einsamkeit nicht wahr haben will, lehnt sich gegen die Menschen, gegen Gott selbst auf.

Dennoch, niemals bist du allein. Lass dich bis aufs Herz prüfen, und du wirst sehen, dass jeder Mensch dazu geschaffen ist, bewohnt zu sein. Dort in den Tiefen des Menschseins, wo keiner dem anderen gleicht, dort wartet Christus auf dich. Dort ereignet sich das Unerwartete.

Strahlend zieht die Liebe Gottes vorüber, der heilige Geist durchquert wie ein Blitz jeden Menschen in seiner Nacht. Bei diesem Vorüberkommen ergreift dich der Auferstandene, er belädt sich mit allem, er nimmt alles auf sich, was unerträglich ist.

Erst hinterher, manchmal erst sehr viel später, wird dir klar, Christus kam vorüber und schenkte aus seiner Überfülle. Wenn der Augenblick da ist, wo deine Augen sich für sein Vorüberkommen öffnen, wirst du dir sagen: «Brannte nicht das Herz in mir, als er zu mir sprach?» Christus vernichtet nicht den Menschen aus Fleisch und Blut. Entfremdungen haben in der Gemeinschaft mit ihm keinen Platz. Er zerbricht nicht, was im Menschen ist. Er ist nicht gekommen, niederzureissen, sondern zu erfüllen. Wenn du in dich selbst hineinhorchst, verklärt er in der Stille deines Herzens, was dich am meisten beunruhigt. Wenn du in Unverständliches eingehüllt bist, wenn die Nacht dunkel ist: seine Liebe ist ein Feuer. Auf dich kommt es an, die Lampe zu sehen, die solange im Dunkel brennt, bis die Morgenröte hervorbricht und der Tag in deinem Herzen aufsteigt.

Glücklich, wer grenzenlos liebt

Christus, du forderst mich unablässig heraus und fragst mich: «Wer bin ich für dich?»

Du bist der, der mich bis in das Leben liebt, das niemals endet.

Du öffnest mir den Weg zum Wagnis. Du gehst mir auf dem Weg zur Heiligkeit voran. Glücklich ist dort, wer grenzenlos liebt, bis in den Tod; auf diesem Weg, der bis zum Zeugnis des Martyriums führen kann.

Das Nein in mir verwandelst du Tag um Tag in ein Ja. Du willst von mir nicht nur einige Bruchstücke, sondern mein ganzes Dasein.

Du bist es, der Tag und Nacht in mir betet, ohne dass ich wüsste wie. Mein Stammeln ist ein Gebet: Dich bei dem einen Namen Jesus nennen, darin erfüllt sich unsere Gemeinschaft.

Du bist es, der jeden Morgen den Ring des verlorenen Sohnes an meinen Finger steckt, den Ring des Festes.

Und ich, warum habe ich so lange gezögert? Habe ich «das Strahlen Gottes ge-

gen die Ohnmacht ausgetauscht, habe ich die Quellen des lebendigen Wassers verlassen, um rissige Zisternen zu graben, aus denen das Wasser wegfließt?» (Jer. 2).

Du hast mich unablässig gesucht. Warum habe ich von neuem gezögert und noch um Zeit gebeten, meine eigenen Sachen in Ordnung zu bringen? Warum habe ich noch zurückgeschaut, nachdem ich schon die Hand an den Pflug gelegt hatte? Ohne es genau zu wissen, war ich

untauglich geworden, dir nachzufolgen. Dennoch habe ich dich geliebt, ohne dich gesehen zu haben.

Du hast es mir wiederholt gesagt: Lebe das, was du vom Evangelium begriffen hast, und sei es noch so wenig. Verkünde mein Leben unter den Menschen. Entzünde ein Feuer auf der Erde. Du, folge mir nach . . .

Dann, eines Tages habe ich begriffen: Du wolltest meinen unwiderruflichen Entschluss.

(Pfarrei Menzingen), vorgenommen durch Domherrn Hans Stäuble, Zug; Sonntag, 6. Oktober: Altarweihe in der renovierten Kirche *Bertiswil* (Pfarrei Rothenburg), vorgenommen durch Domherrn Dr. Josef Bühlmann, Solothurn.

Im Herrn verschieden

Don Gelindo d'Incau, Italienermissionär, Mellingen

Don Gelindo d'Incau wurde am 4. September 1914 in Zorzoi di Sovramonte (Belluno) geboren und im Jahre 1940 zum Priester geweiht. Er wirkte erstmals als Italienermissionär in der Schweiz in den Jahren 1948—51, und zwar in der Region Aaretal: Schönenwerd—Baden mit Wohnsitz in Baden. Nach vorübergehendem Einsatz in Kanada übernahm er 1963—66 die *Missione cattolica* in Schönenwerd und besorgte 1966—71 jene von Stein (AG) sowie seit 1972 jene von Mellingen. Er starb am 13. Januar 1975 und wurde am 17. Januar 1975 in Zorzoi di Sovramonte beerdigt.

Mgr. Josef Lang, Kaplan, Blatten

Josef Lang wurde am 2. Juni 1899 in Ruswil geboren und am 13. Juli 1924 in Luzern zum Priester geweiht. Er wurde zunächst Vikar in Luzern (St. Paul, 1924—29) und wirkte dann als Pfarrer von Kriens (St. Gallus, 1929—67). In den Jahren 1955—58 leitete er als Dekan das Kapitel Luzern-Stadt und 1966—70 das Kapitel Luzern-Pilatus. 1959 wurde er zum Päpstlichen Geheimkämmerer ernannt. 1967 zog er sich auf die Kaplanei Blatten zurück. Er starb am 13. Januar 1975 und wurde am 17. Januar 1975 in Blatten beerdigt.

Bistum Chur

Stellenausschreibung

Die Pfarrstelle *Schwyz* wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten wollen sich bis zum 13. Februar 1975 melden bei der Personalkommission des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Bistum St. Gallen

Pfarrwahl

Auf Vorschlag des Bischofs wählten die Kirchgenossen von Valens-Vasön an der Kirchgemeindeversammlung von 12. Januar 1975 Herrn Kaplan *Manfred Glückher*, Oberriet, zu ihrem neuen Pfarrherrn. Er wird am Sonntag, den 16. Februar 1975, in sein Amt eingesetzt.

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Regelung der Kollekten aus dem Ausland

1. Vorbemerkung: Es kommt immer wieder vor, dass einzelne kirchliche Institutionen oder Personen aus dem Ausland (Osteuropa, Missionsländer) in der Schweiz für verschiedene kirchliche oder karitative Zwecke Geldsammlungen durchführen möchten. Sie wenden sich dafür um die Erlaubnis oder die Empfehlung an die Bischofskonferenz oder an einzelne Bischöfe. Oft fehlen aber bei den Gesuchen klare Angaben über das geplante Werk und über das Budget wie auch eine Kontrolle über die Verwendung der gesammelten Gelder. Deshalb drängt sich eine einheitliche Regelung der Kollekten aus dem Ausland in der Schweiz auf.

2. Damit kirchlichen Stellen oder Einzelpersonen aus dem Ausland die Erlaubnis für eine öffentliche Geldsammlung gegeben wird, sollten folgende *Bedingungen* erfüllt sein:

2.1. Die Kollekte wird vom zuständigen Bischof namentlich empfohlen.

2.2. Die Empfehlung des Heimatbischofs wird durch den Präsidenten der Bischofskonferenz im Heimatland unterstützt.

2.3. Es liegt ein konkreter Plan und ein Budget vor, wofür das Geld gesammelt wird.

2.4. Über die Höhe des gesammelten Geldes in den einzelnen Bistümern wird den Ordinariaten Bericht erstattet.

2.5. Über die Verwendung des Geldes wird Rechenschaft abgelegt.

2.6. Alle Erlaubnisse für die Kollekten sind von den Bischöfen der Schweiz (vom einzelnen oder von mehreren zusammen) zu geben und sind zeitlich befristet.

2.7. Bei der Durchführung der Kollekten sind die ortspolizeilichen sowie rechtlichen Vorschriften der Schweiz zu beobachten.

3. Diese Bedingungen sollten für alle jene Kollekten aufgestellt werden, die öffentlich, sei es durch Bettelbriefe und Post-

check, sei es durch Kirchenopfer anlässlich der Predigten oder besonderer Aktionen, durchgeführt werden. Ausgenommen sind Kollekten, die auf Grund persönlicher Beziehungen in den einzelnen Pfarreien oder in einem Freundeskreis durchgeführt werden.

4. Die Bischofskonferenz soll über diese Bedingungen die Bischofskonferenzen der in Frage kommenden Länder orientieren und sie der Institution bzw. der Person im Fall der Kollekte vorlegen.

5. Die General- und Bischofsvikarenkonferenz beauftragt mit der Durchführung dieser Bestimmungen ihren Ausschuss, der die in Frage stehende Kollektentätigkeit koordiniert und Entscheidungen trifft. Alle Gesuche für die Kollekten sind zur Prüfung an dieses Gremium weiterzuleiten.

6. Mit der Abklärung der Werke bzw. Projekte soll bei den Gesuchen aus den Missionsländern das Fastenopfer beauftragt werden. Für andere Länder könnte entweder ebenfalls das Fastenopfer oder die Caritas oder eine andere Stelle beauftragt werden.

Luzern, den 2. Dezember 1974

Konferenz der General- und Bischofsvikare

Bistum Basel

Faszikel Krankensalbung

Der Faszikel «Die Krankensalbung — Modelle und Anregungen» ist vergriffen. Sollte jemand den Faszikel irrtümlicherweise doppelt bezogen haben, sind wir für die Rücksendung an die Pastoralstelle dankbar (Baselstrasse 58, 4500 Solothurn).

Bischöfliche Amtshandlungen 1974 (Nachtrag)

Samstag, 24. August: Weihe der Bartolomäuskapelle mit Altarweihe in *Edlibach*

Hinweise

Theologische Fakultät Luzern

Die Theologische Fakultät Luzern begeht den Tag des heiligen Thomas von Aquin mit einer öffentlichen Festvorlesung. Professor Dr. J. M. Lochmann von der Universität Basel spricht zum Thema: *Christliche und säkulare Hoffnung*. Die Festakademie findet statt am Montag, dem 27. Januar 1975, um 17.15 Uhr in der Aula (Saal Nr. 147) am Hirschengraben 10, 6003 Luzern (alte Kantonsschule). Interessenten und Freunde der Fakultät sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen. (Mitg.)

Film, Bild, Ton

Audiovisuelle Medien zum Thema Gewalt und Gewaltlosigkeit

3. Gewaltloser Kampf und Versöhnung

Beten mit Kindern. 36 Farbdias, Tonband 20 Min., Textheft (Impuls-Studio, 1972). Nach kurzen Interviews mit Eltern geben praktische Beispiele und Überlegungen Hinweise darauf, wie die Eltern für sich und ihre Kinder einen echten Zugang zu sinnvollem Gebet finden können. (Elternabend)

Die Brücke zum andern. 80 Farbdias, Tonband 36 Min., Textheft (Steyl, 1971). Umrahmt von erstklassigen und zum Teil humorvollen Bildern forscht das Tonbild nach den Ursachen der heutigen Kommunikations- und Kontaktschwierigkeit. Es versucht Wege aufzuzeigen, wie im guten Gespräch (rechte Zeit, Verfassung, Gesinnung) Brücken zum andern geschlagen und eigene Probleme bewältigt werden können. (Ab 15 Jahren)

Busse und Beichte. 36 Farbdias, Tonband 20 Min., Textheft (Impuls-Studio, 1972). Diese Tonbildschau will einen neuen Zugang zur Beichte erschliessen. Sie zeigt, wie eine Umkehr erst nach dem Erlebnis des «Angenommenseins» möglich ist. (Ab 15 Jahren, Elternabend)

Charles de Foucauld. 36 Farbdias, Schallplatte oder Tonband 40 Min., Textheft (Calig, 1965). Ein Reisender unserer Tage entdeckt an jenen Stätten, in denen Charles de Foucauld vergessen und einsam lebte, dass sein Andenken und seine Botschaft weiterleben. Leben und Wirken dieses Menschen (1858 bis 1916) und seine Auswirkungen in unserer Zeit werden hier dargestellt. (Ab 12 Jahren)

Franziskus von Assisi. 43 Farbdias, Schallplatte 45 Min., Textheft (Christophorus, 1964). In sachlichen Worten wird das Leben und Lebenswerk des Heiligen dargestellt.

Die Frau — (k)ein Partner. 80 Farbdias, Tonband 35 Min., Textheft (Steyl, 1971). Das lebendig gestaltete Tonbild informiert und orientiert über die Stellung der Frau in Beruf und Gesellschaft. In der Form einer Podiumsdiskussion befasst es sich kritisch mit den Problemen der Frau in Vergangen-

heit und Gegenwart und bemüht sich um neue Formen des Zusammenlebens von Mann und Frau. (Ab 15 Jahren)

Freundlichkeit. 22 Farbdias, Tonband 15 Min., Textheft (Steyl, 1973). Diese Tonbildschau wirbt für mehr Freundlichkeit im Alltag, denn auf diese Art und Weise werden Brücken des Vertrauens und des gegenseitigen Vertrags geschaffen.

1975 — «*Heiliges Jahr der Versöhnung*». 28 Farbdias, Tonband 45 Min. Textheft (Schumacher, 1974). Das Tonbild geht zunächst auf die Ankündigung und die geschichtliche Entwicklung des Heiligen Jahres ein. Es werden die vier Hauptkirchen und die Heilige Pforte vorgestellt. Als wesentliche Punkte der «Versöhnung» bezeichnet das Tonbild die Ökumene, die weltweiten Friedensbemühungen, die Rassengleichheit sowie die Beseitigung der grossen sozialen Unterschiede. Sehr grosses Gewicht wird der «Versöhnung» zwischen den Menschen im allgemeinen und zwischen Jung und Alt im besonderen beigemessen. Der im Dialog gestaltete Text weist am Schluss auf die Bedeutung der «Versöhnung» der Menschen mit Gott hin und fordert alle Menschen guten Willens zur Umkehr und Busse auf. (Für Jugendliche und Erwachsene, die sich näher über das Heilige Jahr 1975 orientieren wollen; vor allem jedoch für die Vorbereitung von Rompilgern.) (Ab 16 Jahren)

Joy Bangla. 99 Farbdias, Tonband 23 Min., Textheft (Gähwyler, 1973). Joy Bangla berichtet über die immensen Anstrengungen und gelungenen Aktionen der kirchlichen Hilfsorganisationen nach dem Krieg zwischen Ost- und Westpakistan. (Ab 12 Jahren)

Mehr Freiheit — wozu? 24 Farbdias, Tonband 15 Min., Textheft (Steyl, 1974). Der Ruf nach politischer, religiöser und geistiger Freiheit ertönt immer stärker. Sind wir jedoch bereit, die grössere Verantwortung zu tragen, uns von Zwängen zu lösen und die Chance zur Selbstverwirklichung zu nützen? Wächst bei mehr Freiheit nicht auch die Gefahr von Missbrauch? In einem Zwiegespräch zwischen einem jungen Paar werden solche provozierende Fragen aufgeworfen und mögliche Antworten angeboten. Das Textheft beinhaltet neben Vorschlägen für Einsatzmöglichkeiten auch Lernziele, konkrete Arbeitsaufträge für Gruppen sowie Diskussionsansätze. (Ab 15 Jahren)

Mitmenschen. «Aussätzige in Indonesien». 36 Farbdias, Kasette und Tonband 16 Min., Textheft (1974). Der Schweizer Jesuit Ruedi Hofmann, der in Djakarta ein audio-visuelles Zentrum leitet, hat diese eindrucksvolle Dokumentation über die schreckliche Leprakrankheit hergestellt. Besonders die (deutschgesprochenen) Interviews mit Aussätzigen bieten einen lebensnahen Bezug zu dieser Krankheit und deren Folgen. Dank der ausländischen Hilfe kann heute jedoch der Aussatz geheilt werden. Das Tonbild zeigt im zweiten Teil, wie Kranke ambulant oder klinisch behandelt werden. (Ab 11 Jahren)

Müssen Eltern schwierig sein? 88 Farbdias, Tonband 36 Min., Textheft (Steyl, 1969). Das Tonbild geht den Konflikten zwischen Eltern und heranwachsenden Kindern nach und zeigt ihre Ursachen auf. (Ab 13 Jahren)

Müssen Jugendliche schwierig sein? 104 Farbdias, Tonband 40 Min., Textheft (Steyl, 1967). Ein Tonbild über Erziehungsprobleme, die Eltern mit ihren heranwachsenden Kindern heute zu bewältigen haben. (Elternabend)

Mutter Teresa. 28 s/w- und Farbdias, Textheft (deutsch und italienisch) (L. D. C. Turin). Das Hinduoberhaupt von Sam Krishna sagte einmal: «Ich glaube, dass Christus noch einmal auf die Welt gekommen ist, unter uns lebt und Gutes tut durch diese Schwestern.» Die Diaserie schildert die grosse Not in Indien und sterbende Menschen, denen Mutter Teresa mit ihren Mitschwestern in ihren letzten Stunden zeigt, dass auch sie Kinder Gottes sind. Denn die unglücklichen Kreaturen sollen zumindest einmal im Leben selbstlose Liebe erfahren. (Ab 11 Jahren — wobei in der Mittelstufe eine geeignete Auswahl getroffen werden soll; für Schule, Jugendgruppe, Liturgie)

Paulus — Sein Leben und Werk. 36 s/w-Dias, Tonband 39 Min., Textheft (Christophorus, 1962). Das Tonbild umfasst die Zeit der Gefangennahme und Gefangenschaft, des Todes und der Verehrung des Apostels. (Ab 12 Jahren)

Der Sieg heisst Friede. 36 Farbdias, Tonband 27 Min., Textheft, Arbeitshilfen (Calig). Das Tonbild greift in Einzelszenen fünf Grundsituationen des unzufriedenen Menschen aus seiner näheren und weiteren Umgebung auf. Es zeigt, dass Spannungen und Krisen nicht grundlos auftreten, sondern Zeichen für Lebensfragen der betroffenen Gesellschaft sind. (Ab 15 Jahren)

Taizé. 55 s/w-Dias, Schallplatte 35 Min., Textheft (Calig, 1964). Eine Reportage über den Geist dieser evangelischen Mönchsgemeinschaft, die zum Brennpunkt neuen christlichen Lebens- und Selbstverständnisses geworden ist. (Ab 14 Jahren)

Taizé — Kampf und Kontemplation. 36 Farbdias, Tonband 20 Min., Textheft (Steyl, 1974). Das Tonbild informiert über die Entstehung, Ziele und Bedeutung dieser ökumenischen Klostergemeinschaft. Zudem stellt es kritische Fragen an Taizé. Kann sich dieser Ort der Begegnung und Stille von sensationsgierigen Einflüssen schützen und weiterhin eine echte Hoffnung für suchende junge und junggebliebene Menschen bleiben? Worin besteht das Geheimnis seiner enormen Anziehungskraft? (Für Schule, Jugendgruppe, Erwachsenenbildung und besonders für jene Gruppen, die sich für einen Besuch bei Roger Schütz und seinen Mitbrüdern vorbereiten wollen.) (Mit Tonband ab 15 Jahren, ohne Tonband ab 12 Jahren)

Thomas Morus. 40 Farbdias, Tonband 40 Min. (Christophorus, 1965). Dieses Hörbild macht nicht nur das Leben des Humanisten, Staatsmannes und Heiligen bekannt, sondern zeigt auch, wie modern der einstige Lordkanzler Heinrich VII. heute noch ist. (Ab 13 Jahren)

Zu sich selber kommen. 41 Farbdias, Tonband 23 Min., Textheft (Steyl, 1973). Neben den Erwartungen des Menschen in unserer Leistungs- und Industriegesellschaft

(Erfolg, Glück, Wohlstand) werden auch deren Gefahren (Stress, Unrast, Leere, Vereinsamung) und Fluchtversuche (Vergnügen, Drogen, Geschäftigkeit) gezeigt. Viele suchen nach einem echten Ausweg, und einige haben ihn in der Selbstbesinnung, in der Stille gefunden. Das Tonbild fordert zur Selbstbesinnung auf, ohne jedoch auf die verschiedenen Möglichkeiten und Formen näher einzugehen.
(Ab 15 Jahren; Meditationsweekend, Christenlehre, Jugendarbeit)

Freude bereiten. 26 Farbdias, Tonband 28 Min. (viele Szenen in Schweizerdeutsch), Textheft (Gähwyler, 1971).

Die Tonbildschau versucht den Schülern zu zeigen, was in seiner kleinen Welt Freude bringen kann und was diese Freude verhindert. In zwanzig ganz kurzen, lebendigen Hörspielszenen (von Primarschülern gesprochen) werden gute und falsche Taten — sie stammen alle aus dem Erlebnisbereich der Kinder — vergegenwärtigt.

(Ab 10 Jahren; ab Bild 19 [bei Zählerstand ca. 200] ist die Produktion für Schulmessen und Kindergottesdienste geeignet)

Der Wolf von Gubbio. 71 Farbdias, Schallplatte 20 Min., Textheft (Calig, 1962).

Eine winterliche Franziskuslegende: Franziskus stiftet Frieden zwischen dem hungrigen und bösen «Bruder Wolf» und den Menschen.
(Ab 8 Jahren)

Die hier besprochenen Medien sind im KDL-Verleih (Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01 - 47 96 86) erhältlich (vgl. SKZ 143 [1975] Nr. 2, S. 30 f. und Nr. 3, S. 45 f.).
René Däschler

Neue Bücher

Das Wachsen der Kirche

In der neuen Reihe «Orbis biblicus et orientalis» des Universitätsverlags Freiburg ist vor ein paar Monaten ein weiterer Band erschienen¹. Verfasser ist Paul Zingg, ein St. Galler, der seit letztem Jahr das Schönstatt-Theologenkönigt in Münster / Westfalen leitet. Der Band sieht respektabel aus. Sein Inhalt ist nicht nur drucktechnisch sauber und übersichtlich präsentiert, sondern auch theologisch interessant.

«Das Wachsen der Kirche» ist — leicht gekürzt — Zinggs Dissertation, vor bald drei Jahren von der Freiburger Theologischen Fakultät genehmigt. Eine ausführliche und gelungene Arbeit. Zingg stellt minutiöse Untersuchungen an. Sein Ansatz liegt beim Formal-Sprachlichen der Texte, die in der Apostelgeschichte und im Lukasevangelium vom Wachsen des Wortes Gottes / der Kirche(n) handeln. Redaktionsgeschichtlich wird untersucht, was Lukas, der Verfasser von Apostelgeschichte und Evangelium, aus der Überlieferung übernommen und was er selbständig dazugesetzt hat. Zinggs «Hauptanliegen ist es, die theologische Absicht des Lukas zu begreifen, die sein ganzes, historisch angelegtes Werk prägt und noch heute uns Christen Antworten geben will» (Einführung).

Vorerst werden Angaben über ein «Wachsen» stilistisch untersucht, in der Apg und in der lukianischen Kindheitsgeschichte.

¹ Paul Zingg, Das Wachsen der Kirche, Orbis biblicus et orientalis 3 (Freiburg Schweiz, Universitätsverlag, 1974) 345 S.

Dann werden die «Wachstumsgleichnisse» aus lukianischer Deutung besprochen: das Saatgleichnis und das Doppelgleichnis vom Senfkorn und Sauerteig. Als Teil III wird die Gamalierede der Apg in die Arbeit einbezogen. Teil IV und V orientieren über das Wachsen der Gemeinden von Jerusalem und Antiochia. Zwischendurch eingeschobene und am Ende ergänzende Exkurse vertiefen und erweitern die lukianische Sicht vom Wachstum der Kirche.

Man ist dankbar, jeweils am Ende der einzelnen Teile eine kurze Zusammenfassung vor sich zu haben. So muss das die ganze Arbeit abschliessende Ergebnis nicht alle Einzelerkenntnisse wiederholen. Zingg macht hier Aussagen über die Arbeitsweise des Lukas; tragende Gedanken; kirchlich-missionarisches Wachstum; organisches Wachstum im Neuen Testament; die Situation des Lukas.

Ein paar Fragen an Paul Zingg sind mir zurückgeblieben. 1. Hätte es nicht genügt, das Resultat der Exkurse 1 (über «ochlos» / Volk) und 2 (über «plethos» / Menge) in den fortlaufenden Text einzubauen? 2. Haben die Wachstumsnotizen der lukianischen Kindheitsgeschichten auch ideell, nicht nur formal aufgrund des gleichen Wortschatzes, mit dem Wachstum der Kirche zu tun? 3. Stimmt die Folgerung zur lukianischen Fassung des Saatgleichnisses und dessen Deutung (Lk 8,4—15): «Mochte sich die ursprüngliche Intention mehr auf den Kontrast unscheinbarer Anfang, überreiches-gottgeschenktes Ende richten, so ist in der jetzigen Komposition der Akzent auf das in der Kirche Erreichte hin verschoben»? Ja, in der Gleichnisdeutung ist bei Lk vom «hundertfachen» Fruchtbringen der Saat nicht mehr die Rede; stattdessen von Geduld, Ausdauer. Aber: ist denn diese Geduld, das Fruchtbringen in Geduld in der Kirche wirklich erreicht nach Ansicht des Lk? Bleibt nicht in Lk 8,15 der Aufruf zu noch nicht Erreichtem (so gut wie in Lk 21,19, vgl. par), obwohl das Eschatologische, von Gott direkt Gewirkte gegenüber den andern synoptischen Fassungen zurücktritt und auf das vom Menschen aus zu Geschehene acht gegeben wird?

Eindrücklich bleibt mir vor allem Zinggs Aufweis, nach Lk sei das Wachstum der Kunde von Gottes Wirken auch nach Jesu öffentlicher Tätigkeit in der kirchlichen Predigt weitergegangen. Das Reich Gottes wächst, auch durch die Verkündigung der Kirche; auch durch das eigene (auch zahlenmässige) Wachstum der Kirche. Was Gott im Heiligen Geist durch die missionarische Tätigkeit der Kirche unternimmt, ist Heils- und Segensgeschichte.

«Das Wachsen der Kirche.» Ein schöner Titel. Und eine verheissungsvolle Ansage. Festgehalten im Evangelium und ausgeführt in der Apostelgeschichte. Was Paul Zingg herausarbeitet, tut uns heutigen Kirchlichen zu wissen gut. Vielleicht wird uns der Autor aufgrund der aus den Schriften des Lk gewonnenen, zuversichtlich stimmenden Erkenntnisse in einem kommenden Artikel der SKZ das Stagnieren der heutigen Kirche interpretieren. Darauf warte ich gespannt.

Josef Wick

Kalender und Jahrbücher

Liturgischer Wandplaner 1975. Herausgegeben vom Liturgischen Institut Trier. Kevelaer, Verlag Butzon & Bercker, 1974.

Dieser Terminplaner ist eine Wandtafel mit den wichtigsten liturgischen Angaben für jeden Tag des Jahres, nach dem Regionalkalender und den Diözesankalendern des

deutschen Sprachgebietes, im Querformat 61 x 86 cm. In jedem Tagesfeld, Sonn- und Feiertage sind durch Rotdruck hervorgehoben, ist freier Raum für Termineintragungen; zusätzlich lassen sich durch die als Zubehör mitgelieferten selbstklebenden Markierungspunkte (170 Punkte in 4 Farben) bestimmte Termine noch besonders hervorheben. Preis DM 16,— (zuzüglich Porto).

Dokumentation deutschsprachiger Verlage. 5. Ausgabe. Herausgegeben von Curt Vinz und Dr. Günter Olzog. München, Günter Olzog Verlag, 1974. 595 S.

In der vorliegenden 5. Ausgabe dieser Dokumentation sind nicht nur die Verlage mit der Darstellung ihrer Geschichte und ihres Programms vertreten, die sich mit der Bereitstellung eigener Informationen an der Ausgabe beteiligt haben, sondern auch die anderen Verlage (wenigstens mit Namen und Anschriften), wobei allerdings Lücken festzustellen sind. Der redaktionelle Teil ist dem Buchmarkt und seinen Kritikern gewidmet.

Caritas '74. Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes. Freiburg, Deutscher Caritasverband, 1974. 336 S.

Die neueste Statistik der Einrichtungen der Caritas in der Bundesrepublik Deutschland eröffnet das neue Jahrbuch, Beiträge zur Caritasgeschichte und eine Bibliographie der Sozialarbeit beschliessen es. Dazwischen finden sich grundsätzliche Beiträge («Themen, Probleme, Aktionen»), Berichte über internationale Initiativen («Caritas — International»), Berichte aus der Arbeit und den Planungen der Caritas in den Diözesen, Schwerpunkte in der caritativen Facharbeit der Verbände, Programme und Probleme der Aus- und Fortbildung für soziale Berufe.

Steyl 1875—1975. Steyler Missionschronik 1975. Herausgegeben vom Steyler Missionswissenschaftlichen Institut. Sankt Augustin, Steyler Verlag, o. J. 192 S.

Unter dem Titel «Mehr als ein Abenteuer» berichtet die Steyler Missionsgesellschaft des Göttlichen Wortes im 100. Jahr ihres Bestehens über ihre Missionsgebiete.

Taschenbuch für Liturgie und Kirchenmusik 1975. 18. Jahrgang. Herausgegeben von Franz Joh. Löffler. Regensburg, Friedrich Pustet, 1974.

Eingegangene Bücher

Besprechung vorbehalten.

Schweiz — Südafrika. Ende des Dialogs? Ein Beitrag zur Auseinandersetzung um die schweizerische Verantwortung am Rassismus in Südafrika. Herausgegeben vom Centre Europe-Tiers Monde (Quai Wilson 37, 1201 Genf), November 1974, 129 S.

Othmar Heggelbacher, Geschichte des frühchristlichen Kirchenrechts bis zum Konzil von Nizäa. Freiburg Schweiz, Universitätsverlag, 1974. 251 S.

Kirche — Staat im Wandel. Eine Dokumentation. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz. Mit Beiträgen von Eugen Isele, Johannes Georg Fuchs, Léon Gauthier, Claus Meister, Walter Sigrist, Georges Bavaud, Urs Josef Cavelti, Paul Schärer. 1974. 108 S.

Kurse und Tagungen

Information bewältigen im Team

Schulungstagung für Mitarbeiter in Sekretariaten und Sozialdiensten der katholischen Kirche. Freitag, 31. Januar, 10.15 Uhr, bis Samstag, 1. Februar, 13.00 Uhr im Franziskushaus, 4657 Dulliken. Anmeldung bis 25. Januar an: Margrit Mayer, Werdstrasse 53, 8004 Zürich, Telefon 01 - 23 39 55.

Straffreie Erziehung?

Offene Tagung der Paulus-Akademie mit Prof. Dr. Margrit Erni. Samstag / Sonntag, 1./2. Februar. Besonders eingeladen sind Katecheten, Priester, Sozialarbeiter, Theologen, Theologiestudenten. Anmeldung an: Paulus-Akademie, Carl-Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich, Telefon 01 - 53 34 00.

Priesterexerzitien 1975

in der Erzabtei St. Martin zu Beuron.
Thema: Die Gottesfrage heute (theologische Meditationen).

Leitung: P. Ildefons Bergmann OSB, Beuron.
Termine: 10.—14. März, 23.—27. Juni, 21.—

Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. August Berz, Regens, Salesianum, 1700 Freiburg

René Däschler, AVZ, Bederstrasse 76, 8002 Zürich

Prof. Gustav Kalt, Himmelrichstrasse 1, 6002 Luzern.

Dr. Beda Marthy, Schweizerische Caritas, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern

Dr. Sandro Vitalini, Professor, Salesianum, 1700 Freiburg

Josef Wick, lic. theol., Promenadenstrasse 88, 9400 Rorschach

25. Juli, 18.—22. August, 6.—10. Oktober, 10.—14. November.

Auskunft und Anmeldung: Gästepater der Erzabtei, D-7792 Beuron 1, Telefon 07466-401.

Lektorenkurse 1975

Die Diözesanen Liturgiekommissionen bieten diesen Winter je einen Lektorenkurs an:

1. Im Gymnasium *Marienburg, Rheineck* (SG), vom 15. Februar, 15.00, bis 16. Februar, 16.30. Leitung: Arthur Mentele, Ausbildungsleiter, Harfenbergstrasse 20, 9000 St. Gallen.

2. Im Exerzitienhaus *Bad Schönbrunn, Edlibach* (ZG), vom 1. März, 15.00, bis 2. März 16.30. Leitung: Dr. Kaspar Helbling, Pfarrer, 8212 Neuhausen.

Programm: Phonetik, Bibelkunde, Lektorendienst, Liturgik, Diskussionsrunden.

Kosten: Fr. 60.— (inbegriffen Kost und Logis sowie Kursunterlagen).

Anmeldung: 1. Kurs *Rheineck* bis 31. Januar an Pfr. Zeno Helfenberger, Katholisches Pfarramt, 9434 Au (SG). 2. Für Kurs *Schönbrunn* bis 31. Januar an Pfr. Jacques Stäger, Katholisches Pfarramt, 8752 Näfels.

Predigtkurs SKB

Thema: Die alttestamentlichen Lesungen der kommenden Fastensonntage.

Referenten: Prof. Dr. Adrian Schenker OP, Freiburg (für Bibeltheologie), Prof. Dr. Guido Schüpp, Freiburg (für Homiletik).

Ort und Zeit: Paulus-Akademie, Zürich, 27. bis 29. Januar 1975.

Auskunft und Anmeldung: Bibelpastorale Arbeitsstelle des SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01 - 25 66 74.

10. Medienkurs 1975

Der 10. Medienkurs (früher: Kaderkurs) wird vom 13. bis 19. Juli 1975 im Bildungshaus Bad Schönbrunn stattfinden. Sein The-

ma: *Frau und Mann in den Massenmedien*. Gesellschaftsspezifisches Rollenverhalten: Beispiele, Analysen und Folgerungen. Unterlagen und Auskünfte sind erhältlich bei der Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen, Hottingerstrasse 30, 8032 Zürich, Telefon 01 - 32 01 80.

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion

Hauptredaktor

Dr. Rolf Weibel, Frankenstrasse 9. Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 22 74 22

Mitredaktoren

Dr. Karl Schuler, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081 - 22 23 12

Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon 071 - 22 81 06

Verlag

Raeber AG, Frankenstrasse 7—9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 22 74 22 / 3 / 4

Annoncenannahme

Orell Füssli Werbe AG, Postfach 1122, 6002 Luzern, Telefon 041 - 24 22 77

Abonnemente

Inland:
jährlich Fr. 52.—, halbjährlich Fr. 28.—

Ausland:
jährlich Fr. 62.—, halbjährlich Fr. 32.50
Einzelnummer Fr. 1.50.

Redaktionsschluss: Samstag 12 Uhr
Schluss der Inseratenannahme:
Montag 10 Uhr

Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet.



Leobuchhandlung

Gallusstrasse 20, 9001 St. Gallen
Telefon 071 - 22 29 17

Erstkommunion 1975

Wir führen eine reichhaltige Auswahl an Erstkommunionliteratur.

Verlangen Sie unser neues Spezialverzeichnis — die wertvolle Handreichung für Eltern und Erzieher (kostenlos in jeder beliebigen Menge zu beziehen).

Profitieren Sie!

Unser amtl. bew.

Sonderverkauf

läuft bis Ende Januar.

ROOS

Herrenbekleidung
Frankenstrasse 9, 6003 Luzern,
Telefon 041 - 22 03 88.

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.



GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBikon LU
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041 - 36 44 00

Wir besorgen alle
BÜCHER
RICH. PROVINI
Kath. Buchhandlung
Lukmaniergasse 6 (Postplatz)

Altersnachmittage



mit Leonardo Zauberei
6015 Reussbühl
Telefon 041 - 22 39 95
Ikonen wie «Echt» zu verkaufen zugunsten der Lepra-Kranken Handarbeit von Leonardo.

Junge, mit den Aufgaben vertraute Frau, sucht Stelle als

Pfarreisekretärin

Mitarbeit in der Pfarrei, Spitalbesuche erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Eintritt sofort, Zürich und rechte Seeseite bevorzugt. Offerten unter Chiffre 8683 an Orell Füssli Werbe AG, 6000 Luzern.

Wir rationalisieren – Sie profitieren

ELMO

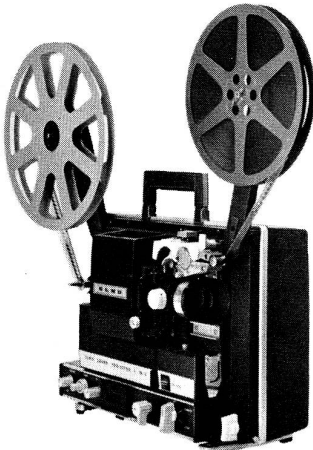
20%

Mitnahme-Rabatt für
audiovisuelle Spitzengeräte

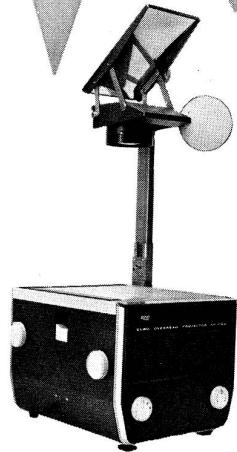
5% Barzahlungs-Skonto!

Elmo-Geräte zu sensationellen Preisen.
Wir haben für den audiovisuellen
Bereich keine Vertreter mehr. Die ein-
gesparten Kosten senken die Preise!

Zwei Beispiele aus
unserem Sortiment:



Elmo-Filmatic 16-A
16-mm-Tonfilmprojektor für die Wieder-
gabe von Stumm-, Licht- und Magnet-
tonfilmen. Flimmerfreie Zeitlupen-
projektion.



Elmo HP-300
Hellraumprojektor modernster
Konzeption

Besuchen Sie unsere Verkaufsausstellung!

Sie finden neben den 16-mm-Ton- und
den Hellraumprojektoren viele
interessante Spezialgeräte für den
audiovisuellen Unterricht, wie
8-mm-Tonprojektoren, Streifenfilm-
projektoren mit Kassettenton,
Multiformat-Diaprojektoren usw.

Lassen Sie sich von ver- sierten Spezialisten beraten.

Verkaufsausstellungen in der Ost- und
Westschweiz sowie in Basel. Wir bitten
um Anmeldung in Zürich – Sie erhalten
umgehend die genauen Unterlagen.

Informations-Bon

Senden Sie mir als Vorinformation
folgende Unterlagen:

- 16-mm-Tonprojektoren
- Hellraumprojektoren
- 8-mm-Tonprojektoren
- Dia- und Streifenfilmprojektoren

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an Erno Photo AG
Röstelbergstrasse 49, 8044 Zürich

964-ER-74



Erno Photo AG, Röstelbergstrasse 49, 8044 Zürich Tel. 01 289432

Die katholische Kirchgemeinde Witikon sucht auf Frühjahr 1975 einen

Katecheten oder Laientheologen

für Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe und zur Mithilfe in den verschiedensten Aufgaben der Seelsorge, wie Liturgie, Jugendarbeit, Pfarreiverwaltung usw.

Die Tätigkeit könnte voll- oder halbamtl. übernommen werden.

Wir bieten: Zeitgemässes Salär mit Sozialleistung, angenehmes Arbeitsklima, junge und interessante Pfarrei.

Wohnungsmöglichkeit kann eventuell in Witikon gesucht werden.

Bewerber mögen bitte in Kontakt treten mit dem Präsidenten der Katholischen Kirchgemeinde Witikon, Herr Dr. H. U. Wanner, Steinbrüchelstrasse 45, 8053 Zürich.

Die römisch-katholische Kirchgemeinde Pratteln-Augst sucht auf April 1975 oder nach Vereinbarung

Katechet (in)

Das Tätigkeitsgebiet umfasst die Erteilung von Religionsunterricht an der Primar-, Sekundar- und Realschule.

Wir bieten zeitgemässes Gehalt und Sozialleistungen.

Interessenten richten ihre Anmeldung an den Kirchenpräsidenten der römisch-katholischen Kirchgemeinde Pratteln-Augst, Herrn Otto Krämer, Wartenbergstrasse 10, 4133 Pratteln. Für eventuelle Auskünfte steht das Pfarramt, Herr Dekan Karl Mattmann, Muttenzerstrasse 15, 4133 Pratteln, Telefon 061 - 81 52 63, zur Verfügung.

Katholische Kirchgemeinde Glarus-Riedern

Wir suchen per **sofort** oder auf Schulbeginn Frühjahr 1975 einen vollamtlichen

Katecheten

Hauptaufgabe: Katechese an der Mittel- und Oberstufe in durchwegs kleineren bis mittleren Klassen.

Wir denken aber nicht nur an einen ausschliesslich katechetischen Einsatz, sondern würden uns gerne absprechen über Jugendarbeit (auch kantonale), Mithilfe in Liturgie und Erwachsenenbildung.

Besoldung und Anstellungsbedingungen: entsprechend der Ausbildung und gemäss Richtlinien des Katechetischen Zentrums.

Bitte erkundigen Sie sich über diese Stelle unverbindlich bei: Pfarrer Hans Schriber, Friedhofstrasse 8, 8750 Glarus, Telefon 058 - 61 22 77.

Katechetin (dipl. KIL)

übernimmt ab Ostern 1975 für ein Jahr 12—16 RU-Stunden auf der Mittelstufe.

Offerten an Chiffre 44-403 967 Publicitas, 8021 Zürich.

Wir suchen per sofort in unser Seelsorge- und Katecheten-team **vollamtlich oder nebenamtlich**

Katecheten oder Katechetin

Der Aufgabenkreis wird nach Absprache vereinbart, umfasst aber vornehmlich Religionsunterricht. Grossen Wert legen wir auf die Fähigkeit zur Zusammenarbeit in einem Team.

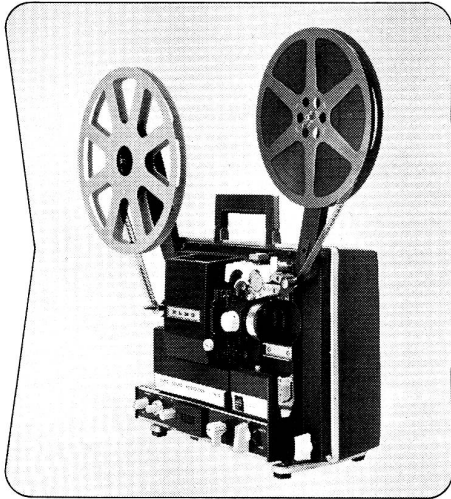
Entlöhnung und Sozialleistungen entsprechen den Richtlinien des Stadtverbandes der Katholischen Kirchgemeinden Zürichs. Bewerberinnen oder Bewerber, die über die notwendigen Voraussetzungen verfügen, mögen sich bitte melden beim **Pfarramt St. Konrad, Fellenbergstrasse 231, 8047 Zürich.**

Pfarrer sucht fröhliche, tüchtige

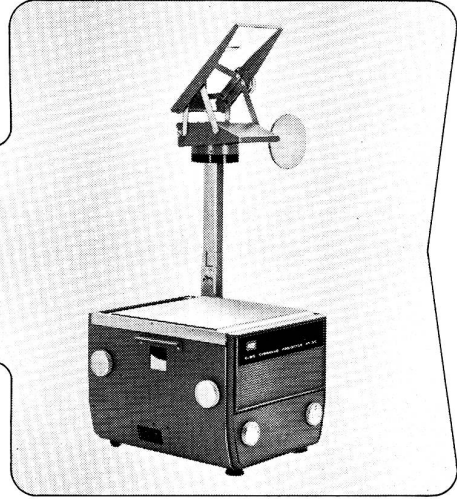
Haushälterin

in ein modern eingerichtetes Pfarrhaus in schöner Lage.

Zuschriften erbeten unter Chiffre 8684 an Orell Füssli Werbe AG, 6000 Luzern.



ELMO-FILMATIC 16-S



ELMO HP-300

AUDIOWISUELL

ELMO

16-mm-Tonfilm-Projektor für die Wieder-
gabe von Stumm-, Licht- und Magnet-
tonfilmen
Vollautomatische Filmeinfädelung (sicht-
barer Durchlauf, deshalb ausserordentlich
sicher und filmschonend)
Manuelles Ein- und Auslegen des Filmes
an jeder beliebigen Filmstelle möglich
Vor-, Rück- und Stillstandsprojektion
Slow-Motion (Zeitlupenprojektion
6 Bilder pro Sek.)
Höchste Lichtleistung, Halogenlampe
24 V/250 W
Geräuscharm
Doppellautsprecher im Kofferdeckel
Einwandfreier Service in der ganzen
Schweiz

Hellraumprojektor modernster Konzeption
Hohe Lichtleistung durch Halogenlampe
650 W
Eingebaute Reservelampe für blitzschnellen
Lampenwechsel
Ausgezeichnete Randschärfe dank
3linsigem Objektiv
Geräuscharme, aber wirksame Kühlung
Abblendvorrichtung für blendfreies
Arbeiten
Rückblickspiegel für ermüdungsfreie
Kontrolle der Leinwand
Eingebauter Thermostat und Deckel-
sicherung
Zusammenklappbar für leichten Transport
Inkl. praktischen Tragkoffers, Rollfolien-
halterung und einer Rollfolie

Generalvertretung
für die Schweiz



ERNO PHOTO AG,
Restelbergstr. 49, 8044 Zürich



- Ich/Wir wünsche(n)*
- Technische Unterlagen
Elmo-Filmatic 16-S
Elmo HP-300
 - Persönliche Beratung
 - Gewünschte Besuchszeit:
- * Gewünschtes bitte ankreuzen!

Name: _____

Adresse: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

4

Elmo

- Künstlerische Gestaltung von Kirchenräumen
- Beste Referenzen für stilgerechte Restaurationen
- Feuervergoldung als Garant für höchste Lebensdauer
- Anfertigung aller sakraler Geräte nach individuellen Entwürfen: Gefässe / Leuchter / Tabernakel / Figuren usw.

Kirchengoldschmiede
9500 Wil, Zürcherstr. 35

W. Cadonau + W. Okle
Telefon 073 - 22 37 15

In der **Paulus-Akademie Zürich** ist die Stelle eines

Studienleiters

neu zu besetzen, dessen Aufgabenbereich vor allem auf dem Gebiet **Theologie** im Rahmen der Erwachsenenbildung liegt.

Von einem Bewerber werden erwartet:

- qualifizierte fachtheologische Ausbildung
- Eignung zu praxisbezogener Arbeit
- Offenheit für Grenzfragen (besonders Theologie / Philosophie) und Fragen der Spiritualität
- kollegiale Zusammenarbeit im Leitungsteam

Antritt der Stelle nach Möglichkeit auf den 1. November 1975 oder nach Absprache. Wenn Sie sich für die Stelle interessieren, richten Sie Ihre Bewerbung bis zum 1. März 1975 an den Präsidenten der Paulus-Akademie, Dr. Emil Duft, Postfach 361, 8053 Zürich.

Die **katholische Kirchgemeinde Wädenswil** sucht einen

Pfarreihelfer

Arbeitsgebiet: Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe (ca. 10 Wochenstunden), daneben je nach Ausbildung und Eignung:

- Mitarbeit in Quartierseelsorge (Aufbau) oder
- Jugend- und Erwachsenenbildung oder
- Pfarrefürsorge

Besoldung entsprechend der Ausbildung und nach den Richtlinien der Zentralkommission des Kantons Zürich.

Stellenantritt: Mitte April oder nach Übereinkunft.

Auskunft und Anmeldung: Hans Baumann, Pfarrer, Etzelstrasse 3, **8820 Wädenswil**
Telefon 01 - 75 31 16

SEDILIEN

gehören auch in eine moderne Kirche, wenn sie dem entsprechenden Stil angepasst sind. Verlangen Sie unsere Fotosichtmappen mit den nötigen Angaben.

1 Garnitur, 3teilig, Metall verchromt, mit grauem Skai-Überzug ist bei uns am Lager zum günstigen Preis von Fr. 485.—.

RICKEN BACH

ARS PRO DEO

EINSIEDELN
Klosterplatz
☎ 055-53 27 31

LUZERN
bei der Hofkirche
☎ 041-22 33 18



Weinhandlung

SCHULER & CIE

Aktiengesellschaft

Schwyz und Luzern

Das Vertrauenshaus für Messweine und gute Tisch- und Flaschenweine, Tel. Schwyz 043 - 21 20 82 — Luzern 041 - 23 10 77

TURMUHREN

Neuanlagen

in solider und erstklassiger Ausführung

Revisionen

sämtlicher Systeme

Serviceverträge

zu günstigen Bedingungen

UHRENFABRIK THUN-GWATT

Wittwer-Bär & Co., 3645 Gwatt, Tel. 033 / 36 12 12